

1. Struktur und Rahmenbedingungen unserer Einrichtung

1.1 Informationen zu Träger und Einrichtung

Allgemeines

Unsere Arbeit unterliegt zum Wohle des Kindes und zu seiner Förderung zu einer eigenständigen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit den gesetzlichen Grundlagen (Kinderrechtskonvention, SGBVIII, KJHG). Wir richten uns in der Erziehung, Betreuung und Bildung der Kinder insbesondere nach den Vorgaben des „BayKiBiG“, dem anthroposophischen Menschenbild nach Rudolf Steiner und orientieren uns an den Empfehlungen des „Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans“.

Der Waldorfkindergarten e.V. Erlangen besteht aus drei Gruppen (Sonnengruppe, Mondengruppe, Sternengruppe) mit je 25 Kindern, im Alter von 3 Jahren bis zur Einschulung. Nach dem Mittagessen werden die bleibenden Kinder als Rosengruppe zusammengefasst. Weiterhin besteht seit September 2010 eine Kinderkrippe im Haus (die Regenbogengruppe). Hierfür liegt eine separate Konzeption vor.

Der Waldorfkindergarten e.V. Erlangen ist gemeinnütziger Träger des Waldorfkindergartens Erlangen. Der Verein führt die Geschäfte des Kindergartens, welcher gemäß dem Bayerischen Kindergartengesetz konzipiert und anerkannt ist. Die pädagogischen Belange des Kindergartens werden vom Kollegium in Selbstverwaltung bearbeitet.

Der Betrieb eines Kindergartens ist eine große Aufgabe für einen freien Träger und ein selbstverwaltendes Kollegium. Beide sind auf die aktive Unterstützung vieler Menschen angewiesen. Von den Eltern erwarten wir Offenheit und Interesse gegenüber der Waldorfpädagogik und rege Teilnahme an den Gruppen- und Gesamtelternabenden, die ein wichtiges Element für das Miteinander im Kindergarten bilden.

Weiter setzen wir auf das Engagement und die Mitarbeit aller Elternteile, die sich in den verschiedenen Gremien und Arbeitskreisen einbringen können. Die Mithilfe ist in den Betreuungsverträgen verankert und beträgt für Familien 30 Stunden/Jahr und für Alleinerziehende 15/Jahr.

Der Waldorfkindergarten e.V. Erlangen ist Mitglied des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, sowie der Internationalen Vereinigung der Waldorfkindergärten (IVW).

Die Mitglieder des Trägervereins wählen alle drei Jahre einen Vorstand, welcher die Geschäfte führt und den Verein gegenüber Dritten vertritt. Die Wahl geschieht satzungsgemäß durch die Mitgliederversammlung.

Einzugsgebiet

Ungefähr zwei Drittel unserer Kinder kommen aus Erlangen Stadt, die übrigen aus dem Landkreis und Umland.

Lage

Unser Kindergarten liegt am südlichen Stadtrand von Erlangen in unmittelbarer Nähe von Wäldern, Wiesen und Feldern und befindet sich direkt neben der Freien Waldorfschule Erlangen.

Architektur und Raumgestaltung

Unser Haus ist ein Flachgebäude, mit einem großen abgeschlossenen Außenbereich, bestehend aus einem großen Buddelberg mit Wasserpumpe, Sandkästen, Schaukeln, einer Rutsche, einem Rosenpavillon, Gartenhäuschen und kleinen Beeten. Der Gartenbereich ist von jeder Gruppe aus direkt über eine eigene Terrasse zu erreichen. An den Garten schließt sich ein Waldgrundstück mit großer Freiheit zum Klettern, Rennen und Entdecken an. Weiterhin gibt es einen separaten Garten für die Krippenkinder.

Die Bauweise des Kindergartengebäudes wie auch die Inneneinrichtung richtet sich nach den anthroposophischen Grundsätzen für Architektur. Räume und Häuser sind wie eine erweiterte Haut. In ihr findet das Leben statt, und ihre Beschaffenheit hat einen nicht zu unterschätzenden Einfluss sowohl auf die sozialen Prozesse als auch auf das Erleben und die Gesundheit der Kinder. Es ist deshalb den verantwortlichen Erwachsenen im Sinne der Waldorfpädagogik ein Anliegen, sich bei der Gestaltung eines Kindergartens nicht auf rein funktionale Gesichtspunkte zu beschränken, sondern für das Kind mit seiner enormen Sensibilität eine Umgebung zu schaffen, die seinen Sinnen sowohl Anregung wie auch Beruhigung, Geborgenheit wie auch Offenheit bietet. Dem zugrunde liegt das Wissen, dass alle Einzelheiten der farblichen Gestaltung, der Form- und Materialbeschaffenheit der Möbel und Accessoires, der Auswahl der Bilder, der Beleuchtung usw. bis in die physiologischen Prozesse hinein eine Wirkung ausüben. Das Kind soll einen durchgestalteten Lebensraum vorfinden, der fernab von Belehrungsabsichten oder pragmatischen Zwecken unmittelbar das Lebensgefühl des Kindes anspricht und durch sich selbst eine bildende Kraft besitzt.

Im Erdgeschoss befinden sich die drei Gruppenräume. Alle Kindergartengruppen verfügen über eine eigene Küche im Gruppenraum, einen Intensivraum, einen Waschraum mit Kindertoiletten und einen Garderobenraum. Der Schlafraum ist der Mondengruppe angegliedert.

Außerdem liegt im unteren Bereich das Büro, die „Mühle“ (Hauswirtschaftsraum), eine Besuchertoilette, sowie eine Personaltoilette. Dort findet man weiterhin einen Putzraum sowie einen Vorratsraum.

Im Dachgeschoss befindet sich die Kinderkrippe mit eigener Garderobe, einem Schlafraum und einem Waschraum, welcher mit einem Wickeltisch und zwei Kindertoiletten ausgestattet ist. Außerdem verfügt die Kinderkrippe über einen Nebenraum mit Büro und Lagerfläche. Ebenso gibt es im oberen Stockwerk einen großen Saal, welcher für den Eurythmieunterricht und für sonstige Veranstaltungen oder Konferenzen genutzt wird. Dem Saal angeschlossen ist die „Himmelswiese“, ein Raum, der vornehmlich für Therapien und als Mitarbeiterzimmer genutzt wird. Weiterhin ist noch eine Toilette, das Archiv, sowie ein Personalraum mit Bibliothek und ein großer Lagerraum vorhanden.

Fachpersonal

Unser Personal besteht aus staatlich anerkannten Erziehern und Erzieherinnen, zum großen Teil auch mit der Zusatzausbildung zur Waldorfpädagogik. Außerdem sind staatlich geprüfte Kinderpfleger/innen und Heilerziehungspfleger/innen angestellt. Das Kollegium wird durch die Mitarbeit von Praktikanten unterstützt und ergänzt. Regelmäßig kommt pädagogisches Personal in unser Haus, welches Fachdienststunden für die Inklusionskinder ableistet.

Weiterhin wird das Team durch eine Sprachgestalterin, einer Eurythmistin und weitere externe Therapeuten (einen Heileurythmisten, einen Logopäden sowie einer anerkannten Begleiterin für die Arbeit am Tonfeld®) unterstützt. Das gesamte Personal orientiert sich an den pädagogischen Leitgedanken Rudolf Steiners.

Öffnungszeiten und Kindergartenbeitrag

Das Kindergartenjahr beginnt am 1. September und endet am 31. August. Unser Kindergarten ist im Jahr 25 Tage geschlossen und orientiert sich an den bayerischen Schulferien. Während der meisten Ferien wird eine Feriengruppe angeboten. Zusätzlich kann die Einrichtung für bis zu fünf Tagen wegen Fortbildung geschlossen werden. Alle Termine und Schließtage werden am Anfang des Jahres bekannt gegeben.

Unsere Öffnungszeiten im Einzelnen sind:

Montag bis Freitag von 7.00 Uhr bis 16.00 Uhr

Die Kindergartenbeiträge werden monatlich (12 x im Jahr) eingezogen und sind je nach Buchungstunden gestaffelt.

Essen

Bei der Zubereitung des Essens wird ganz besonders Wert auf vollwertige, vegetarische Kost aus biologischem Anbau gelegt. Das Frühstück wird vom pädagogischen Personal zusammen mit den Kindern zubereitet. Das warme Mittagessen wird von der Schulküche der Freien Waldorfschule Erlangen oder bei Bedarf von einem Bio-Catering geliefert und ist ebenso von vollwertiger Qualität.

Kollegiale Selbstverwaltung und Führung der Einrichtung

Kollegiale Selbstverwaltung und Führung bedeutet, dass pädagogisch tätige Kollegen und Kolleginnen zusammen mit dem rechtlichen und wirtschaftlichen Träger der Einrichtung an der Planung und Ausführung der anstehenden Aufgaben beteiligt sind.

Es müssen im Kindergartenbereich, aufgrund der jeweils bestehenden Gesetze bestimmte Personen benannt sein, die Leitungsfunktionen übernehmen. Das Prinzip der kollegialen Selbstverwaltung ist in der Praxis dennoch wirksam.

Alle Beteiligten bemühen sich, durch eine entsprechende Konferenzarbeit immer ein Gesamtbewusstsein von den anstehenden Aufgaben zu bilden. Aus diesem Bewusstsein heraus werden die strategischen Linien entwickelt. Die operative Umsetzung übernehmen dann einzelne Kollegen/Kolleginnen oder Kollegengruppen, im Sinne eines Delegationsprinzips mit Weisungsbefugnis. Kollegiale Selbstverwaltung schafft eine zwischenmenschliche Atmosphäre der gegenseitigen Anerkennung und Wertschätzung.

In unserem Kindergarten findet **einmal in der Woche eine Konferenzarbeit** aller MitarbeiterInnen statt. Hier geht es um Fragen der Führung und Selbstverwaltung der Einrichtung sowie um anstehende organisatorische Aufgaben.

Weiterhin widmet sich die Konferenz dem pädagogischen Bereich. Es findet eine kontinuierliche Fortbildung, durch die Beschäftigung mit entwicklungspsychologischen und anthropologischen Themen statt. Ziel ist niemals die Beurteilung eines Kindes oder das schnelle Finden von pädagogischen Maßnahmen.

Ziele der kollegialen Selbstverwaltung

Von Mitarbeitern in waldorfpädagogischen Einrichtungen wird erwartet, dass sie sich auf die beschriebene kollegiale Selbstverwaltung einlassen. Sie dient vor allem zwei Zielen, die mit der Qualität der pädagogischen Arbeit zusammenhängen. Zum einen schafft das Bemühen, auf fixierte Formen von hierarchisch begründeter Macht zu verzichten, eine zwischenmenschliche Atmosphäre der gegenseitigen Anerkennung und Wertschätzung. Ein Begegnungsklima entwickelt sich und erst auf diesem Boden kann die erforderliche Offenheit und Ehrlichkeit im Umgang der Kollegen untereinander gedeihen.

Zum anderen sind die Kollegen dadurch in die Lage versetzt, die Bedingungen ihrer pädagogischen Arbeit genau zu kennen und ihre Tragfähigkeit einzuschätzen. Wirklich freie Entscheidungen im pädagogischen Geschehen können nur getroffen werden, wenn die bedingenden Gegebenheiten sachgerecht Berücksichtigung finden. Solange Erzieher für die Bewertung und Gestaltung der Bedingungen verantwortlich sind, können sie diese immer im Lichte ihres Anliegens und ihres Konzeptes sehen. Das ist nicht gegeben, wenn sie nur mit fertigen Rahmenbedingungen konfrontiert werden.

Ein drittes Ziel ist, für die Kinder eine "echte" Lebenssituation zu schaffen, in der Toleranz, persönliche Initiative, Verantwortung und produktives Miteinander nicht nur schöne Worte sind sondern real gelebte Haltungen, soziale Tatsachen. Das entspricht einem latenten Bedürfnis der Kinder und hat pädagogisch eine nachhaltige Wirkung auf ihre eigene Entwicklung zu freien, sich selbst führenden Persönlichkeiten.

Verantwortlich-unternehmerische Einstellung der Mitarbeiter und Führung der Einrichtung

Ein Ausdruck unternehmerischer Haltung ist die Tatsache, dass der/die ErzieherIn kontinuierlich mit dem Vorstand des Trägervereins zusammenarbeiten und nach außen mit als Repräsentanten des Unternehmens auftreten.

Die Formen der Zusammenarbeit der Gremien unseres Kindergartens sind in der Satzung des Trägervereins geregelt, die demokratisch von allen Vereinsmitgliedern beraten und verabschiedet wurde.

Ziel der entsprechenden Satzungspassagen ist es, denjenigen, welche handeln, den angemessenen Entscheidungsraum und auch Verantwortungsraum zuzusprechen, beispielsweise indem das Kollegium das Recht erhält, über die Einstellung neuer pädagogischer Mitarbeiter mit zu entscheiden.

Zusammenarbeit der Waldorfeinrichtungen

Trotz aller Eigenständigkeit arbeitet keine Waldorfeinrichtung isoliert, sondern stets im Verbund mit anderen Einrichtungen. Auf Seiten der Waldorfkindergärten gibt es regionale, überregionale und internationale Zusammenschlüsse ("Internationale Vereinigung der Waldorfkindergärten"). Der Name "Waldorf" ist rechtlich geschützt und wird nur an Einrichtungen vergeben, die einen längeren Prüfungsprozess durchlaufen haben und ein überzeugendes Konzept vorweisen können, das durch entsprechende qualifizierte Pädagogen gedeckt ist. Bei Bedarf wird dies auch später nochmals überprüft.

1.2 Unsere rechtlichen Aufträge: Bildung, Erziehung, Betreuung und Kinderschutz

Kindeswohl – Schutz des Kindes

Kindeswohl ist die Gewährleistung kindbezogener Voraussetzungen sowie sozioökonomischer Rahmenbedingungen an jedem Tag und bei jedem Kind, nicht nur in Not – oder Krisenfällen. Der Begriff Kindeswohl umfasst die Gewährleistung sowohl der Grundbedürfnisse als auch der Grundrechte des Kindes.

In unserer Einrichtung arbeiten wir eng mit den Familien- und Jugendberatungsstellen der Städte Erlangen, Nürnberg, Bamberg und des Landkreises Erlangen-Höchstädt zusammen. Speziell geschultes Personal ist dortiger Ansprechpartner und ggf. auch Praxisbegleiter bei Auffälligkeiten oder Störungen.

Durch aufmerksames Begleiten der Kinder im Alltag, regelmäßig stattfindenden pädagogischen Teamsitzungen, Führen der Beobachtungsbögen und dem regelmäßigen Austausch mit den Eltern werden Auffälligkeiten, Störungen oder Ängstlichkeit sehr frühzeitig bemerkt. So können ggf. geeignete Maßnahmen in Zusammenarbeit mit dem Elternhaus frühzeitig in die Wege geleitet werden.

Zu den Grundbedürfnissen des Kindes gehören:

1. Liebe, Respekt und Zuwendung
2. Stabile Bindungen
3. Ernährung und Versorgung
4. Schutz vor materieller und sexueller Ausbeutung.
5. Gesundheitsfürsorge – Salutogenese (die Entstehung und Erhaltung von Gesundheit)

2. Orientierungen und Prinzipien unseres Handelns

2.1. Unser Menschenbild

Bild vom Kind

Die Grundlage für die Waldorfpädagogik bildet das anthroposophische Menschenbild, das Rudolf Steiner zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelt hat.

Der Mensch wird ganzheitlich gesehen (körperlich, geistig, seelisch). Unsere Kinder erleben die Welt aktiv, durch Sinneserfahrungen und das eigene Tun. Jedes Kind entwickelt sich in seinem eigenen Tempo.

Mit einem rhythmisierten Tages-, Wochen- und Jahresablauf und den sich wiederholenden pädagogischen Elementen vertiefen wir die Inhalte, die so von den Kindern gut aufgenommen werden können.

Einen großen Einfluss haben auch die räumliche Umgebung und die Gestaltung der Spielmaterialien, worauf ein besonderer Fokus liegt.

*"Das Kind in Ehrfurcht empfangen,
in Liebe erziehen
und in Freiheit entlassen." Rudolf Steiner*

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern

Um dem Kind in seiner Einmaligkeit gerecht zu werden arbeiten wir eng mit den Hauptbezugspersonen im Sinne einer Erziehungspartnerschaft zusammen. Dabei ist es wichtig, sich gegenseitig über Beobachtungen des Kindes und Erfahrungen im Umgang mit diesem zu informieren und sich über die weitere pädagogische Begleitung des Kindes auszutauschen. Für das Kind soll ein möglichst homogener Erziehungsstil in Elternhaus und Kindergarten erlebbar sein. Elternabende und die darin angebotenen Inhalte, einen Lesekreis für pädagogische Fragen und Elternfortbildungen unterstützen diesen Prozess. Zusätzlich besuchen wir ErzieherInnen auf Wunsch die Kinder in ihrem häuslichen Umfeld als Symbol inniger Verbundenheit und Interesse an der Lebenswirklichkeit des Kindes.

Weitere Möglichkeiten einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit ergeben sich durch die gemeinsame Vorbereitung und Durchführung von Kindergartenfesten, durch Initiativen für öffentliche Veranstaltungen sowie durch die verantwortliche Mitarbeit von Eltern in den verschiedenen Gremien des Kindergartens.

Am Erziehungs- und Bildungsprozess der Kinder sind immer mehrere Erwachsene beteiligt. Dass zwischen ihnen eine fruchtbare Zusammenarbeit stattfindet, ist eine wesentliche Bedingung des Gelingens der Erziehungs- und Bildungsarbeit. Die Pflege der Zusammenarbeit ist insofern fester Bestandteil der im Sinne der Waldorfpädagogik arbeitenden Menschen und Einrichtungen. Bestimmte Organisationsformen haben sich herausgebildet, die hier aufgezeigt werden sollen.

2.2. Unser Verständnis von Bildung

Ganzheitliche Bildung und individuelle Förderung

Damit der heranwachsende junge Mensch im späteren Leben seinen eigenen, ganz persönlichen Weg finden kann, vermeidet Waldorfpädagogik jede vorzeitige Spezialisierung und Sonderung. Sie setzt auf eine ganzheitliche, möglichst umfassende Bildung und Erziehung, die jedem Kind - gleichgültig ob Junge oder Mädchen - die Möglichkeit gibt, sich gemäß seinen Anlagen zu entwickeln. Enge Zusammenarbeit mit den Eltern oder Erziehungsberechtigten ist dabei selbstverständlich.

Eigener Bildungsauftrag

Aufgrund ihres Verständnisses entwicklungsphysiologischer und entwicklungspsychologischer Gesetzmäßigkeiten sieht Waldorfpädagogik für die frühkindliche Erziehung wie auch für den Bildungsauftrag des Kindergartens ganz anders geartete Aufgaben als für die darauffolgende Schulzeit. Nicht das Herausfordern intellektueller und reflektorischer Möglichkeiten steht im Vordergrund, sondern das Eintauchen in vielfältig differenzierte Tätigkeiten und sinnlich konkrete Erfahrungen, durch die das Kind seine Erfahrungswelt in unmittelbarer, aktiver Teilnahme erweitert und vertieft. In diesem Zusammenhang kommt dem freien kindlichen Spiel große Bedeutung zu. Ferner gilt es, die Nachahmungsfähigkeit des Kindes gegenüber dem, was die Erwachsenen durch ihre Tätigkeit und ihr Verhalten vorleben, bewusst anzuregen und zu pflegen, denn Nachahmung ist für das Lernen in diesem Alter fundamental.

Pädagogische Gestaltung des Lebensumfeldes

Das Kind trägt in sich einen Quell unerschöpflicher Aktivität. Es ist ein Wesen, das sich aus eigenem Antrieb entwickelt und bildet. Das schrittweise Ausbilden seiner sensorischen und motorischen Fähigkeiten, mit denen es sich in der Welt bewegen und die Welt erkunden kann,

ist dem Kind selbst ein Bedürfnis, dem es mit größter Intensität nachkommt. Es arbeitet sich gewissermaßen von selbst in die Welt hinein und entwickelt dadurch seine Fähigkeiten. Da aber die Umgebung heute vielfach nicht mehr das nötige Maß an Anregungen und Betätigungsmöglichkeiten bietet, die das Kind vorfinden müsste, um sich selbst bilden zu können, gewinnt die pädagogische Gestaltung des Lebensumfeldes des Kindes zunehmend an Bedeutung. Elternhaus und Kindergarten haben die Aufgabe, die äußeren und inneren Bedingungen zu schaffen, die es dem Kind von Geburt an ermöglichen, sich gemäß seinen individuellen Möglichkeiten und Fähigkeiten zu entwickeln.

Positive Lernatmosphäre und verlässliche Beziehungen

Eines der Hauptbedürfnisse des Kindes, damit es körperlich wie auch seelisch und geistig gedeihen kann, ist die liebevolle Zuwendung der Erwachsenen, verbunden mit der Bereitschaft, als Bezugsperson eine vertrauenswürdige und verlässliche Bindung zu dem Kind aufzubauen. Die positive emotionale Umgebung bildet den entscheidenden Nährboden für gesunde Entwicklung, für Lerneifer und Weltinteresse und gehört somit zu den Gestaltungsaufgaben aller am Erziehungsprozess Beteiligten.

Vorbildfunktion der Erwachsenen

Ungeachtet der Fähigkeit zur Selbstbildung benötigt das Kind auf allen Gebieten Vorbilder, an denen es sich orientieren und die es nachahmen kann. Die innere Haltung und das äußere Verhalten der Erwachsenen bilden die erste und elementarste Lernumgebung des kleinen Kindes, die in seiner Biografie wesentliche Spuren hinterlässt. Durch Selbsterziehung und bewusste Reflexion der eigenen Tätigkeit können die Erzieher ihrer Vorbildaufgabe gerecht werden.

Grundlagen für die Authentizität der Persönlichkeit

Sind diese Grundbedingungen gegeben, kann das Kind zugleich mit der Ausbildung seiner leiblichen Fähigkeiten auch das Instrumentarium seiner seelischen und geistigen Möglichkeiten immer differenzierter ausgestalten, so dass es ihm zur Verfügung steht zur Verwirklichung derjenigen Lebensziele, die ihm gemäß sind. Authentizität der Persönlichkeit ist die Voraussetzung für die Übernahme wirklicher Verantwortung, die sich an den Bedürfnissen anderer Menschen, der Natur und der Welt orientiert.

Indessen ist das Bestreben der Individualität, mit sich selbst in Übereinstimmung zu leben, ein sensibler, störanfälliger Prozess, der zeitlebens Anstrengungen erfordert und auch misslingen kann. Es ist daher notwendig, dem heranwachsenden Kind, durch ein wahrhaftiges Vorbild die Fähigkeit zu vermitteln, sich den Herausforderungen dieses Prozesses zu stellen.

Entwicklungs-Metamorphosen und altersgemäßes Lernen

Waldorfpädagogik sieht in der Entwicklung des Kindes keinen linearen Prozess, der ein möglichst frühes Trainieren typischer Erwachsenenfähigkeiten rechtfertigen würde, sondern eine Abfolge eigenständiger Entwicklungsphasen, die sich als Schritte der Verwandlung (Metamorphose) darstellen und jeweils ihr eigenes Recht verlangen. Das bedingt, dass für den Elementarbereich pädagogisch ganz andere Bedingungen geschaffen werden müssen als für den Primärbereich. Für das kleine Kind ist das Bedürfnis nach leiblicher Erfahrung hervorstechendes Merkmal, für das schulfähige Kind das Bedürfnis nach seelischer und zunehmend auch gedanklicher Durchdringung der Welt. Jene Phase ist beherrscht vom impliziten Lernen, diese vom expliziten Lernen. Bis in alle Details der Umgebungsgestaltung

hinein muss diesen anthropologischen Entwicklungsgesetzmäßigkeiten Rechnung getragen werden. Auch die Art der Ansprache des Kindes durch den Erwachsenen sollte sich in den beiden Phasen deutlich unterscheiden.

Inklusion

Inklusion ist ein Menschenrecht und bedeutet Zugehörigkeit. Jede Nationalität, Glaubensrichtung und Weltanschauung, sowie Kinder mit unterschiedlichsten Beeinträchtigungen sind bei uns willkommen.

Inklusion in unserem Kindergarten basiert auf dem Grundgedanken, dass jedes Kind individuelle Besonderheiten und Bedürfnisse hat. Für alle Kinder beinhaltet unser pädagogisches Konzept ausgleichende Elemente.

Dies alles ist zum einen, im Hinblick auf den immer kompakter und anspruchsvoller werdenden Alltag in den Familien wichtig. Zum anderen für die besonderen Kinder, deren Bedürfnisse auf diesem Gebiet der ausgleichenden Elemente noch größer sind.

Das bedeutet, dass ein klar strukturierter Tages- Wochen- und Jahresablauf in der Gruppe stattfindet, der es auch ermöglicht, Räume für die Kinder zu schaffen, die einen verstärkten Bedarf individueller Betreuung haben.

Dadurch wird eine optimale Basis für die individuelle Entwicklung aller Kinder bereitet, die wiederum jeweils impulsgebend für den Prozess in der Kindergartengruppe ist.

2.3 Die drei Säulen der Waldorfpädagogik

Rhythmus und Wiederholung

Der Tagesablauf gestaltet sich in einem immer wiederkehrenden Rhythmus, was den Kindern Sicherheit und inneren Halt vermittelt. Durch die Wiederholungen der lebenspraktischen Tätigkeiten, wie z.B. Tisch decken, tägliche Essenszubereitung, Raumordnung und -pflege und vieles mehr, haben alle Kinder die Möglichkeit, Abläufe in ihrem jeweils eigenen Tempo zu verinnerlichen. Durch das Wiederholen der die Tätigkeiten begleitenden Lieder und Sprüche, werden neben der zusätzlich unterstützenden Eigenschaft zur Verinnerlichung von Abläufen auch die Sprachfähigkeiten und die Fähigkeit des seelischen Mitschwingens der Kinder geschult.

Vorbild und Nachahmung

In einer inklusiven Gruppe können Kinder mit besonderem Förderbedarf beim Spielen mit gleichaltrigen Kindern deren Handlungen beobachten und nachahmen. Die ErzieherInnen achten bei ihren Tätigkeiten im Gruppenalltag stets darauf, dass diese von allen Kindern nachvollziehbar und somit auch nachzuahmen sind. Durch differenzierte Beobachtung wird dabei individuell auf das einzelne Kind eingegangen, damit es in seiner Geschwindigkeit lernt, das Gesehene und Erlebte auszuführen. Dabei gilt, dass die TAT mehr wiegt als das WORT.

"Nicht moralische Redensarten, nicht vernünftige Belehrungen wirken auf das Kind in der angegebenen Richtung, sondern das, was die Erwachsenen in seiner Umgebung sichtbar vor seinen Augen tun."

Rudolf Steiner

Die Kinder kommen mit einer großen Offenheit auf die Welt, sind ihrer Umgebung vollkommen hingeneigt und nehmen alles auf, was in ihrer Umgebung an Gedanken, Gefühlen und Worten gelebt wird. Dies macht sie sehr verletzlich, birgt jedoch auch den großen Schatz der Nachahmungsfähigkeit, die die Frucht dieser Offenheit ist. Die Aufgabe der betreuenden Personen ist es, diese Hingeneigtheit der Kinder zu behüten, zu pflegen und die Gabe der Nachahmungsfähigkeit zu bewahren, da sie durch sie implizit wesentliche moralische Haltungen, Umgangsformen und Inhalte in der frühen Kindheit lernen können.

Sinneslehre

Durch vielseitige Sinneseindrücke, wie die unterschiedliche Beschaffenheit der natürlichen Spielmaterialien, die die Phantasiekräfte der Kinder anregen, der natürlichen Umgebung im Garten und den jahreszeitlich angepassten handwerklichen Tätigkeiten werden die sozialen, emotionalen, kognitiven, motorischen und kreativen Fähigkeiten der Kinder gefordert und gefördert.

Auch während der geführten Elemente des Tages wie Reigen und Abschlusskreis lernen die Kinder ihre Bewegungen zu den Reimen und Liedern zu koordinieren und entwickeln dadurch ein sicheres Körpergefühl, was maßgeblich für ihre weitere Entwicklung ist.

2.4 Unsere pädagogische Haltung, Rolle und Ausrichtung**Bildungsbedingungen für den Kindergarten**

Die Bildungsbereiche der Waldorfpädagogik können von den Pädagogen nur dann verwirklicht werden, wenn auch im sozialen und organisatorischen Bereich bestimmte Bedingungen gegeben sind, durch die die Qualität der pädagogischen Arbeit nach innen und nach außen gesichert wird. Diese Bedingungen sollen im Folgenden skizziert werden.

Selbsterziehung als Grundlage pädagogischen Handelns

Den Kern jeder Erziehung bildet die Begegnung zwischen Kind und Erwachsenem. Diese Begegnung zu gestalten und fruchtbar zu machen, ist die Aufgabe des Erwachsenen, die er in dem Maße meistern kann, in dem er seine eigene Persönlichkeitsentwicklung vorantreibt. Selbsterziehung des Erwachsenen im Sinne der pädagogischen Vorbildfunktion gehört zu den entscheidenden Grundlagen des Bildungs- und Erziehungsgeschehens. Bedingung und gleichermaßen Zielsetzung für uns als Waldorfpädagogen ist es, das Erziehungs- und Bildungsgeschehen als systemische Aufgabe zu verstehen. Das bedeutet: Alle Fragen, die mit den Kindern und ihrer Entwicklung zusammenhängen, sind immer zugleich Fragen an uns selbst, in welcher Weise wir uns verändern können, um dem Kind einen entsprechenden Entwicklungsraum zu geben.

Freude an der Arbeit und Kompetenz in den Arbeitsschritten

Den Erwachsenen im Kindergarten fällt die Aufgabe zu, vor den Augen der Kinder vielfältigste Arbeiten hauswirtschaftlicher und handwerklicher Art zu verrichten, nicht im Sinne einer Lehrveranstaltung, um die Kinder zu speziellen Handfertigkeiten oder kognitiven Prozessen

anzuleiten, sondern so, dass die Arbeiten sich ganz selbstverständlich und schlüssig aus den Notwendigkeiten des Alltags im Kindergarten ergeben.

Zu diesem Zweck benötigen die Erzieher praktische Fähigkeiten in den anstehenden Aufgabenfeldern der Hauswirtschaft, in gewissen Handarbeiten und in einigen handwerklichen Bereichen. Je nach Gegebenheit kann auch Gartenarbeit oder der elementare Umgang mit Tieren zu diesem Repertoire gehören.

Wenn die pädagogisch Tätigen sich freudig darum bemühen, die nötigen sachlichen Kompetenzen für die anstehenden Aufgaben zu erwerben, werden die Kinder ihrerseits in schöpferische Handlungsprozesse finden, die sie altersentsprechend in der Welt des Spiels entwickeln. Das oben als Bildungsziel genannte Kohärenzgefühl kann auf diesem Wege als nachhaltige Persönlichkeitsqualität aufgebaut werden.

Künstlerische Fähigkeiten der Pädagogen

Zum Leben im Waldorfindergarten gehören künstlerische Aktivitäten der Kinder. Dies sind bei uns das Aquarellieren, das Malen mit farbigen Wachsböckchen, das Plastizieren mit Bienenwachs, das Singen, das Musizieren mit Instrumenten, das rhythmische Sprechen, Finger- und Handgestenspiele, Bewegungsspiele, und nicht zuletzt die besondere Bewegungsaktivität der Eurythmie.

In unserem Kindergarten sind alle diese Aktivitäten so in den Tages- und Wochenlauf integriert, dass sie diesen zu einem rhythmischen Ganzen werden lassen, ohne dass vordergründige Lernziele verfolgt werden oder gar eine Reflexion des Geschehens mit den Kindern angestrebt ist. Stets ist der Erzieher als Vorbild gefragt. Von seinem ernsthaften Bemühen um entsprechende Fertigkeiten und von seinem kreativen Gestaltungswillen hängt es ab, ob das künstlerische Element im Lebensalltag der Kinder zu einer pädagogisch wirksamen Kraft wird oder nicht.

Künstlerische Handlungskompetenz ist im Kindergarten auch im sozialen Bereich im unmittelbaren Umgang mit den Kindern notwendig. Ihnen von Persönlichkeit zu Persönlichkeit und zugleich pädagogisch hilfreich begegnen zu können, setzt beim Erwachsenen ein hohes Maß an Feingefühl und Empathie, an Geistesgegenwart und Intuitionsfähigkeit voraus.

3. Übergänge des Kindes im Bildungsverlauf – kooperative Gestaltung und Begleitung

3.1 Der Übergang in unsere Einrichtung – Eingewöhnung und Beziehungsaufbau

Bereits im Juni/Juli findet in jeder Gruppe ein sogenannter Kennenlernnachmittag statt. Dazu werden alle künftigen Eltern mit ihren Kindern in den Kindergarten eingeladen. Dieser Nachmittag dient der Begegnung. Die Eltern und das Kind lernen den jeweiligen Gruppenraum und die Gruppenerzieher/innen kennen. Im gemeinsamen Austausch erhalten die Eltern Einblicke über den Gruppenalltag und Informationen über die bevorstehende Eingewöhnung ihres Kindes. Darüber hinaus können erste Kontakte zu anderen Familien geknüpft werden. Die Eingewöhnung findet individuell, dem jeweiligen Kind und seinen Bedürfnissen angepasst statt. Daher ist es wichtig, dass die Eltern in dieser Phase genügend Zeit einplanen. Dies unterstützt den schrittweisen Prozess der Selbstständigkeit des Kindes und ermöglicht ein langsames Ankommen in der jeweiligen Kindergruppe.

In dieser Anfangsphase ist ein enger Austausch zwischen Eltern und Erzieher von großer Bedeutung, um den schrittweisen Ablösungsprozess des Kindes abzusprechen. Ein einfühlsames Begleiten des Kindes als auch der Eltern, trägt zum positiven Gelingen einer sicheren Bindung mit den neuen Bezugspersonen im Kindergarten bei.

3.2 Interne Übergänge in unserem Haus für Kinder (Kinderkrippe-Kindergarten)

Die Krippenkinder aus unserem Hause besuchen im Frühling alle Kindergartenkinder im Außenbereich.

Ein/e MitarbeiterIn aus jeder Kindergartengruppe hospitiert einen Tag in der Krippe, um alle Kinder, welche in den Kindergarten wechseln werden, besser in ihrer gewohnten Umgebung kennen zu lernen.

Anschließend findet ein reflektierendes Gespräch mit dem Team statt.

Nach den Pfingstferien besuchen die kleinen Kinder zusammen mit einer pädagogischen Kraft die Kindergartengruppen, in welche sie nach den Sommerferien wechseln werden.

Die wöchentlichen Besuche finden an festen Tagen statt. Somit hat das Kind genügend Zeit, die neuen Eindrücke zu verarbeiten.

Sobald der/die MitarbeiterIn spürt, dass das kleine Kind sicher in die Kindergartengruppe gefunden hat, kann man sich verabschieden.

Nach und nach können die Besuchszeiten, individuell und nach Absprache, verlängert werden.

Die letzte Woche vor der Sommerferiengruppe bleiben die Kinder in der Krippe. Somit haben sie dort noch ausreichend Zeit Abschied zu nehmen und die vielen Eindrücke aus dem Kindergarten können verarbeitet werden.

Die Eingewöhnung findet in enger Kooperation zwischen dem Krippenteam, den Eltern und dem Kindergartenteam statt. Diese tauschen sich zeitnah aus wie sich jeder Einzelne bei dem Besuch in der neuen Gruppe verhalten hat.

3.3 Der Übergang vom Kindergarten in die Schule – Vorbereitung und Abschied

Bereits im letzten Kindergartenjahr, lässt sich ein Wandel im körperlichen, seelischen und geistigen Bereich der Sechsjährigen bis Siebenjährigen feststellen. Neben dem Gestaltwandel, dem ersten Ausfallen der Zähne, dem körperlichen Wachstum, lassen sich vor allem im sozialen Verhalten und im Spielverhalten der Kinder Veränderungen bemerken.

Entstand das Spiel noch spontan und aus dem Moment heraus, erhält es jetzt einen absichtsvollen und geplanten Charakter. Gezielt werden Rollen und Aufgaben im Spiel verteilt und finden eine Fortführung über mehrere Tage hinweg. Aus der eigenen Erinnerung und innerlichen Vorstellungskräften schöpfen die Großen nun ihre Spielideen.

Darüber hinaus nehmen die Vorschulkinder auch im sozialen Miteinander eine besondere Rolle ein, denn sie sind Vorbilder für die jüngeren Kinder in der Gruppe. Sie leiten an, sind hilfsbereit, übernehmen gerne Aufgaben im Gruppenalltag und möchten Verantwortung tragen.

Daher gestaltet sich das letzte Jahr der Vorschulkinder neben besonderen Festen und Ausflügen auch durch verschiedene Tätigkeiten und Aufgaben. Beispielsweise helfen sie beim Richten der Frühstücks- und Mittagessentische, dürfen Küchenhelfer sein, Botengänge im Haus

erledigen als auch verschiedene künstlerische Tätigkeiten ausüben, die sie in ihrer Konzentration und Ausdauerfähigkeit unterstützen. Am Johannitag folgt sogar der mutige Sprung über das Feuer. Jede Gruppe pflegt darüber hinaus weitere unterschiedliche Rituale. Das Kindergartenjahr endet dann mit einem Abschlussfest für die Großen. Im Beisein der Eltern wird jedes Vorschulkind „gekrönt“. Ein weiterer großer Schritt in die Selbstständigkeit ist getan.

4. Pädagogik der Vielfalt – Die Bildungsprozesse

4.1 Differenzierte Lernumgebung

Die rhythmische Lebensgestaltung im Waldorfindergarten

Rhythmus und Wiederholung sind zwei tragende Elemente in der Waldorfpädagogik. Vor allem in den ersten sieben Lebensjahren, denn die rhythmische Wiederholung gibt Sicherheit und Geborgenheit; sie nährt die Kräfte der Kinder, die sie zum gesunden Lernen benötigen. Rhythmus (Wiederholung des Ähnlichen) darf jedoch nicht mit Takt (Wiederholung des Gleichen) gleichgesetzt werden. Der Takt ist starr und eintönig, der Rhythmus in seiner äußeren Erscheinung gleichmäßig, bleibt aber in seinem Inneren beweglich. Alles Lebende vollzieht sich in Rhythmen - dem Einatmen folgt das Ausatmen, der Bewegung folgt die Ruhe. So gestaltet sich der Tages-, Wochen- und Jahreslauf im Waldorfindergarten nach dem Prinzip der rhythmischen Wiederholung.

Der Rhythmus im Tages-, Wochen- und Jahresverlauf

Dieser wird über den Körper durch die entsprechenden Tätigkeiten geprägt. Das bedeutet, jeder Tag hat einen ähnlichen Ablauf, den die Kinder kennen und an dem sie sich orientieren können. Diesem Prinzip folgend hat jeder Wochentag ein bestimmtes Frühstück (z.B. montags Brötchen, dienstags Grütze), das gemeinsam zubereitet und eingenommen wird, und eine besondere künstlerische Tätigkeit (zum Beispiel Aquarellmalen, Bienenwachskneten oder Eurythmie) zugeordnet. Weitere Bestandteile sind der Morgenkreis mit Liedern oder Fingerspielen, der Reigen, die sich wiederholenden Spielphasen drinnen und draußen, eine Geschichte oder ein Puppenspiel zum Abschluss. Der Vormittag endet in einem ebenfalls gemeinsam eingenommenen Mittagessen, das vegetarisch in Bio- und zumeist Demeter-Qualität dargereicht wird. Im Anschluss folgt eine Mittagsruhe oder –schlaf, eine weitere Spielzeit drinnen und draußen, intensivierende Arbeiten, Fingerspiele und Reigen, sowie ein weiterer Imbiss.

In harmonischem Wechsel durchlebt das Kind im Kindergartenalltag freilassende und geführte Tätigkeiten, ein rhythmischer Prozess wie das Ein- und Ausatmen. Die Wochen stehen wiederum unter dem Zeichen der jeweiligen Jahreszeiten und ihren Festen.

Jahresverlauf und Jahresfeste

Der Jahresrhythmus ist für die Kinder ein wichtiges Element in ihrem Leben, den sie alters- und entwicklungsgemäß erfahren dürfen. Der Jahreszeitentisch und auch die täglichen Arbeiten verdeutlichen die jeweilige Jahreszeit. Besonders wichtig im Jahreslauf sind die Vorbereitung und das Feiern traditionell christlicher Feste, wie beispielsweise in der Weihnachts- und Osterzeit. Auch alte Bräuche wie Michaeli oder das Sonnwendfeuer am Johannitag werden

gepflegt. Die Feste werden mit entsprechenden Liedern, Geschichten, Reigen und Tischpuppenspielen gestaltet und intensivieren das Erleben der Jahreszeiten, die sie auch in und mit der Natur erleben. Die Kinder bekommen auf diese Weise Bilder für das Gute, Schöne und Wahre im Menschen angeboten. Damit werden ihnen in symbolischer Form die christlichen Grundwerte vermittelt. Diese können ihnen als Basis für den Aufbau einer individuellen Wertekompetenz dienen.

Jahreszeitenfeste im Kindergartenjahr

September/Oktober	Michaeli und Ernte-Dank-Fest
November	Laternenumzug
Dezember	Adventsgärtlein, Adventzeit
Januar	Heilig-Drei-Könige
Februar	Fasching
März/April	Ostern
Mai	Himmelfahrt und Pfingsten
Juni	Johanni, Sommerfest
Juli	Verabschiedung der Vorschulkinder

4.2 Interaktionsqualität mit Kindern

Partizipation – Selbst- und Mitbestimmung der Kinder

Nach dem „BayKiBiG“ dürfen die Kinder „entwicklungsangemessen an Entscheidungen zum Einrichtungsalltag und zur Gestaltung der Einrichtung beteiligt werden“.

Wir erfüllen diese Anforderung gemäß dem Alter der Kinder. In den ersten Lebensjahren sind Entscheidungen spontan (willentlich) oder emotional (Interesse, Sympathie, Antipathie). Jedes Kind hat ein Recht darauf, dass seine Anmerkung/Beschwerde vom Erwachsenen wahrgenommen wird.

Die individuellen Bedürfnisse jedes Kindes werden zudem wahrgenommen und es wird auf diese eingegangen. Sollte sich ein Kind über eine/n MitarbeiterIn beschweren oder sich verängstigt zeigen, wird dieser Äußerung Beachtung geschenkt und der Fall im pädagogischen Team behandelt.

Es wird entwicklungsangemessen das Mitbestimmungsrecht und auch das Selbstbestimmungsrecht der Kinder gefördert. Dies kann bei der Gestaltung des Einrichtungsalltags geschehen, denn die zeitliche und räumliche Umgebung, in der die Kinder sich bewegen, wird so gestaltet, dass das Kind jederzeit frei teilhaben kann. Ohne Erklärungen schwingen die Kinder im Geschehen mit, wenn die Erziehungsperson einen tätig, freudigen Raum für die Kinder geschaffen hat.

Das Freispiel, in unserem Kindergarten ein tragendes Element, bietet für die Kinder vielseitige Möglichkeiten der Partizipation. Die Kinder können hier ihre Spontaneität und kreative Phantasie ausleben. Sie treffen im Spiel Absprachen und setzen sich ihre Regeln in dieser Phase selbst. Auch innerhalb des geregelten Tagesablaufs, haben die Kinder die Möglichkeit, ihre persönlichen Entscheidungen mit einzubringen.

Die Teilnahme an künstlerischen und handwerklichen Angeboten in unserer Einrichtung ist für die Kinder grundsätzlich frei wählbar. Ist ein Projekt begonnen, legen wir darauf Wert, dass die Kinder es auch beenden. Zu den Angeboten im Jahreslauf gehören zum Beispiel Reigen, Fingerspiele, Aquarell malen, das Malen mit Wachsmalblöcken / Wachsmalstiften, das Kneten

mit Bienenwachs, verschiedene Handarbeiten, Nähen, Sticken, Fingerhäkeln sowie Holzarbeiten.

Der Rhythmus im Tagesablauf unserer Einrichtung bietet für die Kinder Halt und Orientierung. Gleichzeitig ermöglicht dieser Rahmen Freiheiten für besondere Situationen und Entscheidungen.

Achtung vor der Individualität des Kindes

In der Waldorfpädagogik arbeiten wir nach dem Menschenbild Rudolf Steiners. Wir sehen in jedem Kind - ungeachtet seiner sozialen, ethnischen und religiöser Herkunft - eine einmalige, unantastbare Individualität, die schon vor der Geburt und der persönlichen Konzeption existiert hat. Sie bringt aus ihrer Vergangenheit ein persönliches Schicksal in das jetzige Erdenleben mit, verbunden mit zunächst noch verborgenen und dem Kind selbst nicht bewussten Begabungen für die Zukunft, die erst im späteren Leben nach und nach hervortreten.

Begleitung in die Freiheit und Verantwortungsfähigkeit

Erziehung und Bildung haben die Aufgabe, den jungen Menschen auf seinem Wege der Selbstfindung zu unterstützen, damit er die in ihm liegenden Fähigkeiten und Intentionen entdecken und entfalten kann. In dem Maße, wie er fähig wird immer mehr in Übereinstimmung mit sich selbst und den eigenen Zielen zu leben, ist er frei. Das versetzt ihn in die Lage, Verantwortung übernehmen zu können nicht nur für die eigene Entwicklung, sondern auch für die Entwicklung anderer Menschen, für die Erde als Lebensorganismus, für die kulturelle und wirtschaftliche Zukunft der Menschheit. Erziehung und Bildung sollen diesen Weg zur Freiheit und Verantwortungsfähigkeit des Menschen unterstützen.

Ausbildung der sozialen Fähigkeiten

Wir möchten die Kinder mit den Fähigkeiten ausstatten, die notwendig sind, um in der sozialen Gemeinschaft fruchtbar wirken zu können, auch im Hinblick auf veränderte Familienstrukturen, die verlässliche Bindungsmöglichkeiten fordern. Respekt für den anderen Menschen, Fähigkeit zur Empathie und demokratisches Bewusstsein gehören ebenso dazu wie moralische Urteilsfähigkeit, Initiativfreudigkeit und die Bereitschaft zur Übernahme von Pflichten. Im Blick auf die multikulturell sich entwickelnde Gesellschaft unserer Zeit liegt eine wichtige Aufgabe in der Pflege des vorurteilsfreien Interesses für Menschen mit einem anderen Kulturhintergrund, so dass Offenheit und Verständnis entstehen können. Kinder unterschiedlichster Herkunft und Begabung und beiderlei Geschlechts sollen miteinander leben und lernen in einem Klima gegenseitiger Achtung und Wertschätzung. Das gilt nicht zuletzt gegenüber Kindern mit besonderen Schwierigkeiten, chronischen Krankheiten oder Behinderungen. Diese Kinder gemeinsam mit allen anderen zu erziehen, erweist sich im Kindergarten als ein Gewinn für die gesamte Gruppe.

Pädagogische Aspekte

Die Bildung sozialer Fähigkeiten hat eine wesentliche Voraussetzung. Um Mitgefühl und Verständnis für andere Menschen zu entwickeln, muss das Kind zunächst sich selbst als eigenständige Individualität erleben und behaupten können. Es muss sich von den Mitmenschen angenommen und bestätigt fühlen. In dem Maße, in dem es Sicherheit und Geborgenheit in einer verlässlichen menschlichen Bindung erfährt, entwickelt es sein Selbstwertgefühl und seine Selbstständigkeit, und erst auf dieser Grundlage gewinnt es die Freiheit, nicht nur auf

sich zu blicken, sondern sich auch mit Interesse und Hilfsbereitschaft anderen Menschen zuzuwenden.

Entwicklungsschritte zur Sozialfähigkeit

Der Säugling kennt zunächst nur seine eigenen Bedürfnisse und erwartet intensive Zuwendung. Nichts Besseres kann ihm geschehen als eine möglichst feste Einbettung in einen schon bestehenden Sozialzusammenhang. Auch das Kleinkind hat noch ein starkes Bedürfnis nach Beziehung. Ohne verlässliche Bezugsperson kann es nicht gedeihen. Es lebt in dem Vertrauen, dass Menschen da sind, die sicher zu ihm stehen, die ihm helfen und es unterstützen. Dieses Vertrauen nicht zu enttäuschen ist die Vorbedingung, um dem Kind den Erwerb sozialer Kompetenzen zu ermöglichen. Erst im Laufe der Jahre wird das Kind selbstständig genug, um sich getrennt von seiner Umgebung zu erleben und auch andere Menschen in ihren Bedürfnissen wahrzunehmen.

Auf diesem Weg zur Sozialfähigkeit hat das Kind bereits erste Schritte getan, wenn es aus der kleinen Gemeinschaft der Familie in die größere, ihm zunächst fremde Gemeinschaft des Kindergartens kommt. In der altersgemischten Gruppe trifft das Kind sowohl auf jüngere als auch auf ältere Kinder, mit denen es sich arrangieren muss. Hier ergeben sich für alle Kinder vielfältige soziale Erfahrungen.

Es wird dafür gesorgt, dass das Kind auch in dieser neuen, größeren Gemeinschaft Geborgenheit und Sicherheit erleben kann. Das über längere Zeit konstant bleibende Gruppengefüge lässt ihm Zeit und Raum, um in einem vertrauten Menschenkreis und Umfeld seine individuelle Entwicklung zu durchlaufen und tragende Beziehungen zu den anderen Kindern und zum Erzieher aufzubauen. Die rhythmisch wiederkehrenden Tätigkeiten an bestimmten Wochentagen und das regelmäßige Feiern der Jahresfeste sorgen für Überschaubarkeit des zeitlichen Gefüges. Dies schafft Vertrauen in die Welt und in die Menschen und damit die Basis für das Wachsen der Sozialkompetenz.

Versuche des Kindes, sich von der vertrauten Bezugsperson abzusetzen, zeigen sich in der Trotzphase. Hier erprobt das Kind seine Selbstständigkeit und wird sich seiner eigenen Willenskräfte bewusst. Gleichzeitig kann das Kind im geschützten Rahmen des Kindergartens lernen, Beziehungen zu weiteren Bezugspersonen aufzubauen und das gemeinsame Leben in einer größeren Kindergruppe mit zu gestalten, zu genießen und zu ertragen. Es lernt Rücksicht zu nehmen, warten zu können und erlebt, wie ihm auch von älteren Kindern geholfen wird. Die altersgemischte Gruppe erweist sich als eine natürliche Hilfe auf dem Weg zur Sozialfähigkeit, besonders im letzten Jahr vor der Schule, wo den "Großen" die Abläufe im Kindergarten schon vertraut sind, so dass sie den kleineren Kindern Vorbild sein können. Sie sind sich ihres Könnens und Wissens bewusst, übernehmen selbständig Aufgaben und leiten die Kleineren an. Verantwortungsbewusstsein, Durchhaltekraft und eine ernste Arbeitshaltung entwickeln sich, verbunden mit Selbstsicherheit und Kraft. Die Kleinen erfahren dadurch den Ansporn, selbst auch einmal so tüchtig werden zu wollen.

Der Schritt zum Schulkind ist gekennzeichnet durch einen grundlegenden Wandel sowohl des Sozialzusammenhangs wie auch des Lernverhaltens. An die Stelle des impliziten Lernens tritt das explizite Lernen, an die Stelle der altersgemischten Gruppe die Gruppe mit Kindern annähernd gleichen Alters und Entwicklungsstandes. Waren bisher unreflektierte Gewohnheiten

haltgebend und grenzbildend, sind es jetzt besprochene und verabredete Regeln. Soziale Fähigkeiten können nun bewusst geübt werden.

Die Ausbildung der Sozialfähigkeit wird in unserem Kindergarten unterstützt, in dem Phasen des vollen Eintauchens in die Gemeinschaft rhythmisch abwechseln mit Phasen, in denen das Kind ganz bei sich sein darf und seinen eigenen Intentionen nachgehen kann, z.B. im freien Spiel. Phasen des aktiven Sich-Nach-Außen-Wendens und Phasen des ruhigen Lauschens, des konzentrierten Wahrnehmens stehen in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander.

Bildung ethisch-moralischer Werte

Bindungsfähigkeit, Verlässlichkeit, Sozialfähigkeit gehören zu den wichtigsten Grundwerten des Menschseins. Wir werden sozialfähig, wenn wir über ein gesundes Maß an Selbstbewusstsein und Sicherheit verfügen. Weiß sich das Kind in seinem Sein und Können anerkannt, entstehen Schaffenskraft, Mut und Selbstvertrauen, Initiativkraft und Lust etwas zu wagen; das Kind kann sinnvoll auf Anforderungen reagieren und Schwierigkeiten meistern. Es befähigt das Kind auch in Konfliktsituationen nachzugeben und anderen zu verzeihen, es kann warten, bis es an der Reihe ist, kann verzichten, verlieren und verstehen.

4.3 Bildungs- und Entwicklungsdokumentation für jedes Kind – transparente Bildungspraxis

Beobachtungsbögen Seldak, Perik und Sismik

Wir arbeiten mit den vom „BayKiBiG“ vorgegebenen Beobachtungsbögen Seldak, Sismik und Perik. Inhalte dieser Beobachtungsbögen sind Resilienzfähigkeit, das Sozialverhalten des Kindes und dessen Sprachentwicklung. Kindern mit Migrationshintergrund ist ein spezieller Beobachtungsbogen zur Sprachstanderfassung zugeteilt (Sismik).

Die Bögen dienen als Grundlage für ggf. entwicklungsunterstützende Maßnahmen und für Eltern- und Kollegiumsgespräche.

Darüber hinaus pflegen wir auf dem Hintergrund des anthroposophischen Menschenbildes eine gezielte Betrachtung des Erscheinungsbildes des Kindes während seiner gesamten Kindergartenzeit. Auf Grundlage sorgfältiger Begleitung der einzelnen Entwicklungsschritte des Kindes wird regelmäßig, mindestens jedoch einmal im Jahr ein Elterngespräch geführt, bei dem der Entwicklungsstand des Kindes betrachtet wird.

Dokumentation der Entwicklung der Kinder

Die Erfahrungen mit den betreuten Kindern werden im Waldorfkindergarten schriftlich dokumentiert, als Stütze insbesondere für die eigene Bewusstseinsbildung der Erzieher, aber auch als Grundlage für Gespräche mit den Eltern, mit Kollegen oder mit den Lehrern der Schulen, welche die Kinder später aufnehmen. Darüber hinaus werden über besondere Kinderbesprechungen im Kollegium entsprechende Protokolle angefertigt.

Hinzu kommt die Sammlung der vielen Zeichnungen und Aquarellbilder, die die Kinder angefertigt haben, die für uns eine große Aussagekraft haben.

Elterngespräche

Gemeinsam mit den Eltern wird herausgearbeitet, was für das Kind zum momentanen Zeitpunkt wichtig ist, was es uns zeigt und wie der Erwachsene sich in seiner Vorbildfunktion mehr und mehr optimieren kann. Eltern und Erzieher bewegen sich so in einem partnerschaftlichen Dialog, dessen Mittelpunkt das Kind ist.

5. Kompetenzstärkung der Kinder im Rahmen der Bildungs- und Erziehungsbereiche**5.1 Veranlagung einer umfassenden Gesundheit**

Waldorfpädagogik sieht ein vorrangiges Ziel ihrer Bemühungen in der Förderung und Sicherung einer tragfähigen Gesundheitsbasis, wobei es nicht allein um die Pflege der leiblichen Grundlagen (z.B. durch gesunde Ernährung und genügend Bewegung) geht, sondern auch um die umfassende Harmonisierung der seelisch-geistigen Organisation des Individuums. In unserem Kindergarten wird es als wichtige pädagogische Aufgabe erachtet, den Kindern Gesundheitsförderung im Sinne der Salutogenese (die Entstehung und Erhaltung von Gesundheit) angedeihen zu lassen. Die Gesundheitsentwicklung hängt im hohen Maße von Faktoren ab, die von den Erwachsenen zu verantworten sind. Die materielle und die seelische Umgebung zählen ebenso dazu wie das soziale Verhalten der Pädagogen, ihr methodischer Ansatz und die von ihnen bewirkte Lernatmosphäre.

Zeit lassen für nachhaltige Entwicklung

In der Kindheit werden die Grundlagen gelegt für Gesundheit oder Krankheit, Leistungsstärke oder Leistungsschwäche in späteren Jahren. Insofern steht jedes pädagogische Handeln in unmittelbarer Verantwortung für die künftige Entwicklung eines Menschen über sein ganzes Leben hin.

Wir bemühen uns deshalb, alle Kräfte und Fähigkeiten des jungen Menschen - von den leiblichen bis hin zu den intellektuellen und sozialen - in voller Breite und mit genügend Zeit reifen zu lassen, um so das Fundament für lebenslange Lern- und Leistungsfähigkeit zu legen. Unser Anliegen ist Nachhaltigkeit, nicht Schnelligkeit. Jedem Kind muss die Zeit eingeräumt werden, die es für seine individuelle Entwicklung braucht.

Veranlagung von Kohärenz und Resilienz

Waldorfpädagogik trifft sich hier mit den Ergebnissen der modernen Salutogenese-Forschung, welche die Grundlagen menschlicher Gesundheit nicht in erster Linie auf biologischem Felde findet, sondern in den seelischen und geistigen Fähigkeiten, über die ein Menschen verfügt, um sich den Krisen des Lebens zu stellen. Hierzu zählen vor allem die Kohärenz (seelisches Verbundensein mit der Welt) und die Resilienz (Kraft zum Bejahen und Meistern von Widerständen). Beide sind nicht angeborene Begabungen, sondern Fähigkeiten, die zunächst durch Erziehung veranlagt und später durch Selbsterziehung des erwachsen gewordenen Menschen weiterentwickelt werden können.

Gesundheitsförderung durch Pädagogik

Waldorfpädagogik ist in ihrer Methodik und Didaktik darauf ausgerichtet, gesundheitsfördernd zu wirken, wobei Gesundheit nicht als Abwesenheit von Krankheit verstanden wird, sondern als Anwesenheit eines schöpferischen Potentials an leiblichen, seelischen und geistigen Entfaltungsmöglichkeiten, die es dem Menschen erlauben, das eigene Schicksal kreativ in die Hand zu nehmen und dadurch immer mehr er selbst zu werden, ein Individuum mit unverwechselbarer, einmaliger Signatur. Zur gesunden Förderung der individuellen Kräfte gehört auch der Grundsatz, nicht von außen ein festes Lerntempo vorzugeben, sondern die Geschwindigkeit der Lernschritte den individuellen Möglichkeiten des Kindes im jeweiligen Alter anzupassen.

Nachreifung ermöglichen

Das Ziel, dass dem Kind bei Beginn der Schulzeit die leibliche Organisation als verlässliches und belastbares Instrument zur Verfügung stehen sollte, wird in der heutigen Zeit oft nur unzureichend erreicht. Schulärzte und Schulaufnahmegremien, aber auch die ErzieherInnen in den Kindergärten konstatieren immer häufiger Dissoziationen. Intellektuell sind manche Kinder bereits schulfähig, physiologisch, psychisch und sozial aber noch längst nicht. Waldorfpädagogik bemüht sich, sowohl im Kindergarten- wie im Schulbereich Wege zu finden, um den Kindern in geeigneter Weise eine Nachreifung der noch nicht vollständig ausgebildeten Fähigkeiten zu ermöglichen. Das gilt auch für die Defizite in der Sprachentwicklung, von denen heute immer mehr Kinder betroffen sind.

5.2 Angebotsvielfalt – vernetztes Lernen in Alltagssituationen und Projekten

Fundamente für lebenslange Lern- und Leistungsfähigkeit

Um das gesundheitliche Fundament für lebenslange Lern- und Leistungsfähigkeit zu sichern, legt die Waldorfpädagogik großen Wert darauf, dass das schulische Lernen erst dann beginnen sollte, wenn das Kind sich auf eine ausreichend entwickelte leibliche Organisation stützen kann, die als verlässliches, belastbares Instrument zur Verfügung steht. Es wird davon ausgegangen, dass diejenigen Kräfte, die im Kleinkindalter als organbildende und gestaltgebende Kräfte in der leiblichen Organisation wirksam sind, ungefähr ab dem siebten Jahr in verwandelter Form zur Verfügung stehen, nämlich als Gedanken- und Gedächtniskräfte, mit denen das Schulkind sich Begriffe und innere Vorstellungen bilden kann. Jede vorzeitige Inanspruchnahme dieser Kräfte für intellektuelle Tätigkeiten zieht sie von der Ausgestaltung der leiblichen Organisation ab und kann daher eine langfristige Schwächung der Konstitution bewirken.

Vom Lernen mit der Hand zum Lernen mit dem Kopf

Waldorfpädagogik folgt dem Grundsatz, dass die kognitiven und intellektuellen Fähigkeiten des Schulkindes über konkrete Tätigkeiten des Kleinkindes veranlagt werden. Dies geschieht über das Erwerben körperlich-motorischer Geschicklichkeit und das aktive Miterleben sinnvoller Arbeits- und Lebensprozesse. Dem Lernen mit dem Kopf geht das Lernen mit Herz, Hand und Fuß voraus, das im Kindergarten im Vordergrund steht.

Wurde dem Kind ausreichend Gelegenheit gegeben, sich durch unmittelbare körperliche Erfahrungen mit den Gegenständen, Vorgängen und Tatsachen seiner Lebensumwelt vertraut zu machen und sich mit ihnen auch in seiner Gefühlssphäre innig zu verbinden, stärkt das im salutogenetischen Sinne die Kohärenzerfahrung und damit die Basis für ein künftiges

initiativfreudiges, kreatives Gestalten der Welt, für Entdeckerfreude und Lernfähigkeit. Es gehört daher zu den Aufgaben der Erzieher, nicht nur den inneren, sondern auch den äußeren Entwicklungsraum für die Kinder so zu gestalten, dass die Individualität in vielfältiger Weise angeregt wird, auf allen Ebenen - leiblich, seelisch und geistig - die eigenen Kräfte zu aktivieren.

5.3 Vernetzte Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsbereiche

Zu den pädagogischen Elementen, die dem kleinen Kind Lebenssicherheit und inneren Halt geben, gehören neben der emotionalen Zuwendung der Erwachsenen auch die Vermittlung ethisch-moralischer Qualitäten, das verbindliche Setzen von Grenzen und Regeln, das Wahrnehmen guter Umgangsformen und Konfliktlösungsstrategien und ein natürliches Verhältnis zur eigenen Geschlechtlichkeit. In der Waldorfpädagogik wird versucht dies alles nicht auf dem Wege der Reflexion und Diskussion an die Kinder der Elementarstufe heranzutragen, sondern dass sich das Kind die zu vermittelnden Werte durch das gelebte Vorbild des Erwachsenen zu eigen machen kann.

Begegnen die Erwachsenen jedem Kind mit Respekt und Wertschätzung, mit Toleranz und Einfühlungsvermögen, so wirkt das unmittelbar auf das Verhalten des Kindes und wird zur Gewohnheit. Ebenso erwartet das Kind die Einhaltung von Regeln und Verabredungen und erfährt durch deren verlässliche Ausführung im praktischen Vollzug, was es bedeutet, sich in eine soziale Gemeinschaft einzuordnen.

Darüber hinausgehend ist es der Waldorfpädagogik ein Anliegen, durch die bewusste Pflege von Ritualen, durch das Feiern jahreszeitlicher Feste, durch Singen und Musizieren, durch das Einstudieren kleiner Theaterspiele, durch das tägliche Versammeln zum Anhören einer Geschichte nicht nur das Gemeinschaftserlebnis zu stärken, sondern auch die seelische Erfahrungswelt der Kinder anzuregen und zu bereichern. Bildhaft-konkrete Darstellungen, wie sie im Märchen, in Legenden oder kleinen Spielen zu finden sind, erschließen dem Kind ohne verbale Belehrung den Aufblick zu den höheren Ebenen menschlicher Existenz, zu den Fragen nach dem Woher und Wohin, nach dem Sinn des Lebens. Diese Tätigkeiten sollen so gestaltet werden, dass sie immer offen sind für das, was Kinder aus anderen Kulturkreisen und anderen Religionsgemeinschaften mitbringen.

5.4 Bildungsbereiche im Kindergarten

Wie oben dargelegt, ist das Lernen im Kindergarten ein implizites. Es ergibt sich unmittelbar aus dem Wahrnehmen der Umwelt und dem Mitvollzug ihrer Aktivitäten. Rückhaltlose Hingabe an die sinnlichen Eindrücke und tätiges Sich-Verbinden mit der Welt liegen in der Natur des Kindes, und diese Eigenart ist die Grundlage seiner Selbstbildung. Das bedeutet, dass alles Lernen in diesem Alter ein ganzheitlicher und komplexer Vorgang ist, der sich nicht in einzelne Bereiche zerlegen lässt. Wenn im Folgenden dennoch einzelne Bildungsbereiche getrennt beschrieben werden, so muss dabei immer bedacht werden, dass sie in der Realität nie isoliert auftreten und auch nicht isoliert gefördert werden können, sondern sich vielfältig überschneiden und mischen. So wird z.B. beim Backen von Brötchen der Nahrungs- und

Gesundheitsaspekt eine Rolle spielen, aber gleichzeitig wird die Motorik gefördert durch die Tätigkeit des Knetens, das physikalische Verständnis wird angesprochen durch den Vorgang des Backens, das mathematisch-mengenmäßige Vorstellen durch das Zählen der fertigen Brötchen usw.

Ganz besonders gilt dies auch für den Bereich der ethisch-religiösen Bildung, die in allem Tun und Arbeiten mit den Kindern anwesend sein sollte. Denn es ist nicht ein besonderer Inhalt, der hier in Betracht kommt, sondern die Frage, ob der Erwachsene in der Lage ist, eine Grundhaltung der Ehrfurcht authentisch vorzuleben, Andacht und Liebe als Lebenspraxis zu verwirklichen. Nicht Wissen, sondern das reale Erleben solcher Gesinnungen und Haltungen übt auf das kleine Kind eine zutiefst moralische Wirkung aus.

Auch die oben besprochene Veranlagung von Kohärenz und Resilienz kann nicht direkt erfolgen in Form einer speziellen Maßnahme, sondern nur, indem den Kindern Gelegenheit gegeben wird, einzutauchen in eine Fülle vielfältigster, wirklichkeitsgesättigter Tätigkeiten und Lebenszusammenhänge. Gerade in der heutigen Zeit, die Kindern immer weniger Möglichkeiten zu Primärerfahrungen bietet, ist ein solcher Ansatz von größter Bedeutung. Statt dem Kind die Welt durch technische Medien vorzustellen, wird die unmittelbare Erfahrung durch eigene Betätigung und Entdeckerfreude herausgefordert und damit die Selbstwirksamkeit der Kinder gestärkt.

Ebenso sieht Waldorfpädagogik die Notwendigkeit, die spätere Fähigkeit zu gedanklicher Reflexion und intellektueller Urteilsbildung gerade dadurch zu fördern, dass sie im Elementarbereich noch nicht explizit herausgefordert wird. Das Kind belehrt sich selbst an den von den Erwachsenen gestalteten Tatsachen und Verhältnissen seiner Umwelt. Erst wenn es gegen Ende des ersten Jahrsiebs eine gewisse Entwicklungsstufe erreicht hat, haben bewusste Reflexion und gedankliche Arbeit ihren berechtigten Platz im Lernprozess.

Es werden in unserem Waldorfkindergarten keine gesonderten Angebote für Jungen und Mädchen gemacht. Aus dem reichen pädagogischen Angebot greift jedes Kind aus eigenem Antrieb dasjenige auf, was seinen Neigungen entspricht, und darin wird es von dem Erzieher unterstützt.

5.5 Das freie Spiel als entwicklungsfördernde Aktivität

Pädagogische Aspekte

Das Spiel des kleinen Kindes unterscheidet sich deutlich von dem des älteren Kindes und erst recht von dem des Erwachsenen. Es würde gründlich missverstanden, wollte man es als eine Art "Freizeitbeschäftigung" ansehen. Spiel ist für kleine Kinder Arbeit, mit der sie sich die Welt zu eigen machen. In keiner anderen Tätigkeit kann das Kind seine Selbstbildung so umfassend verwirklichen wie hier. Es werden sämtliche Lebenskompetenzen grundlegend geübt, und zugleich bietet das freie Spiel eine hervorragende Grundlage für die Entfaltung der eigenen Individualität.

Mit dem gleichen Ernst, mit dem das Kind in seinem Spiel lebt, kann es sich später als Erwachsener mit seiner Arbeit verbinden. Der Unterschied zwischen dem Spiel des Kindes und der Arbeit des Erwachsenen besteht nur darin, dass sich die Arbeit in die äußere Zweckmäßigkeit der Welt einfügen muss, das Tun des Kindes aber auf Impulsen beruht, die aus

seinem Inneren aufsteigen und völlig zweckfrei ausgeführt werden dürfen. Das freie Spiel, wie es hier gemeint ist, sollte unbeeinflusst von lehrhaften und reflektierenden Eingriffen der Erwachsenen bleiben und sollte auch von Seiten des Spielmaterials möglichst wenig vorbestimmt sein, damit das Kind, getaucht in die schöpferische Phantasie des Augenblickes, den Dingen der Welt von innen heraus ihre Bedeutung geben kann. Hier erprobt es Autonomie, Souveränität und Freiheit, indem es ganz aus eigenem Antrieb handelt und die Werte und Regeln selbst bestimmt.

Im Spiel wird dem Kind Gelegenheit gegeben, die täglichen Erfahrungen, die es in seiner Umgebung macht, aus eigenem Willen zu ergreifen und im nachahmenden Tun kreativ zu verarbeiten. Traumatische Erlebnisse, Hemmungen, Aggressionen oder Ängste können abgebaut und in positive Kräfte umgewandelt werden.

Formen des Spiels im Entwicklungsgang des Kindes

Das freie Spiel verwandelt sich in seiner Eigenart durch die einzelnen Altersstufen hindurch und spiegelt dadurch den Entwicklungsgang des Kindes.

In den **ersten zwei Lebensjahren** entdeckt das Kind zunächst spielend seinen eigenen Körper. Hände und Füße werden ertastet, die motorischen Fähigkeiten erprobt, die Koordination zwischen Auge und Hand sowie zwischen rechts und links wird immer weiter verfeinert. Sobald das Kind laufen kann, ergreift es mit größter Lust alle Gegenstände seiner Umgebung, betastet und erkundet sie und führt damit teilweise auch Bewegungen aus, die es am arbeitenden Erwachsenen, in seinen Gesten und Gebärden, wahrgenommen hat. Im freudigen eigenen Tun erwacht der Sinn für die Bedeutung der Dinge und ihre Zusammenhänge. Jede Art von Bemühung, dem Kind den Zweck der Tätigkeit durch Belehrung nahe zu bringen, würde es eher zu einem distanzierten Verhältnis veranlassen statt das innige, spontane Verbundensein mit den Dingen zu fördern, das charakteristisch ist für das unbewusste Lernen der ersten Lebensjahre.

Im dritten bis fünften Lebensjahr ändert sich das Spielverhalten des Kindes. Längst hat es gelernt, sich frei im Raum zu bewegen, und frei geht es auch mit den Gegenständen um, die ihm zum Spielen dienen. Mit unerschöpflichem Einfallsreichtum hebt es deren Zweckbestimmung auf und benutzt sie in ganz anderer Weise. Der Kochlöffel beispielsweise wird zum Telefonhörer oder zum Geigenbogen, die Fußbank zum Motorrad, zum Puppenbett oder zu einem Herd. Aber nicht nur der Umgang mit den Dingen ändert sich, sondern auch der Spielverlauf selbst nimmt immer wieder neue Formen an, sobald neue Eindrücke aus dem Umfeld dazu anregen.

Gegenstände und Ereignisse in seiner Umgebung sind dem Kind willkommene Anlässe, die Kräfte seiner Phantasie zu betätigen. Es will verwandeln, ergänzen, neu schaffen, über das Vorgegebene hinausgehen. Sein Horizont erweitert sich dabei kontinuierlich. Die Wahrnehmungen verknüpfen sich mit Gefühlen und Gedanken und Sinnzusammenhänge werden erfasst.

Im sechsten bis siebten Lebensjahr lässt sich wieder eine deutliche Veränderung im Spielverhalten bemerken. Waren es bisher die äußeren Eindrücke und Erlebnisse, die das Kind zum Spielen anregten, so kommen die Anregungen jetzt zunehmend von innen, aus den Bildern des eigenen Vorstellungs- und Erinnerungsvermögens. Der Gedanke geht dem Willen voraus, indem das Kind zuerst Pläne macht, die dann zielgerichtet ausgeführt werden.

Das Spielmaterial bleibt das gleiche wie vorher, doch legen Kinder jetzt Wert darauf festzustellen, dass die von ihnen phantasievoll aufgebaute Welt der realen Welt vollkommen gleicht, indem sie die benutzten Gegenstände zu "echten" Gegenständen erklären. So verwandelt sich z.B. ein Kinderbesen, durch einen Korbgriff gesteckt und mit Bindfaden umwickelt, in einen Außenbordmotor, der "echt funktioniert", wenn sich der Besen dreht.

Das Spiel wird auf dieser Stufe zunehmend gesellig und der Spielverlauf kontinuierlich. Ganze Handlungsabläufe können erinnert und nachvollzogen werden. Die Kinder weisen sich bestimmte Rollen zu und stellen selbst Regeln auf, an die sie sich halten. Über mehrere Tage können sich solche Spielthemen fortsetzen. Oft wissen die Kinder schon vor der Ankunft im Kindergarten, was sie spielen wollen.

Bildung ethisch-moralischer Werte durch das freie Spiel

Wenn dem Kind für das Durchlaufen der geschilderten Phasen des Spiels ausreichend Zeit und Ruhe gelassen wird, können sich Wille, Gefühl und Vorstellungsleben gesund entwickeln und eine tiefe Verbindung miteinander eingehen. Das Kind lernt nicht nur, den eigenen, von innen kommenden Impulsen treu zu bleiben und sie tätig in die Wirklichkeit umzusetzen, sondern auch zu fühlen, was es will und tut, und die Folgen immer besser zu überschauen. So entstehen aus dem Ernst des freien, schöpferischen Spielens Keime der Moralität und Besonnenheit: Freiheit paart sich mit persönlicher Verantwortung, schöpferische Phantasie mit Regelbewusstsein, Ich-Kompetenz mit Rücksichtnahme. Grundlegende soziale und moralische Fähigkeiten werden für das spätere Leben veranlagt.

Spielanregung durch den Erwachsenen

Um ein so inhaltsvolles, reiches Spiel anzuregen, bedarf es nicht nur der Ruhe und einer positiven Atmosphäre; hilfreich ist auch Spielmaterial aus der Natur, das keinen Zweck vorgibt, sowie eine Umgebung, in der die Erwachsenen in Gegenwart des Kindes sinnvolle, den praktischen Anforderungen des Lebens entsprechende Arbeiten verrichten, die für das Kind durchschaubare Zusammenhänge ergeben. Das regt die Nachahmung an und weckt das Spielen, während inszenierte Beschäftigungen oder Lernprogramme nur die Zeit für freies Spiel beschneiden und dadurch verhindern, dass sich die individuelle, schöpferische Initiative entfalten kann.

5.6 Bewegung, Leibesentwicklung und Gesundheit

Pädagogische Aspekte

Immer in Bewegung, aktiv mit dem ganzen Körper und allen Sinnen, erschließt sich das kleine Kind seine Welt. In keinem Lebensabschnitt haben Bewegung und sinnliche Erfahrung eine so überragende Bedeutung wie in den ersten Lebensjahren. Denn jede Tätigkeit, sei sie motorischer oder sensorischer Art, schlägt sich beim heranwachsenden Kind in neurologischen Strukturen nieder. Fortwährende Bewegung stärkt die Fähigkeiten der Leibesbeherrschung und legt damit die wichtigsten Grundlagen für ein positives Körpergefühl, für gesunde Leibesentwicklung, für eine ausdrucksstarke Seelenfähigkeit. Welt- und Selbsterfahrung erhalten ihr Fundament, die ganze Biographie wird dadurch geprägt.

Bewegungs- und Leibesentwicklung des Kindes

Im ersten und zweiten Lebensjahr erobert das Kind seinen Leib. Es beginnt mit der ersten Koordination der Augen und der Kontrolle der Kopfbewegungen, geht weiter zum Spiel mit den

eigenen Händen, später auch mit den Füßen, dann folgt das Rollen, Robben, Krabbeln, Aufrichten und Gehen. Parallel zu diesen intensiven, wenn auch unbewussten sensomotorischen Leistungen des Kindes reifen die Sinnesorgane und die Strukturen des Nervensystems aus, und diese Strukturen bilden die Grundlage für Sprachfähigkeit und Denkfähigkeit.

Bis zum fünften Lebensjahr gewinnt das Kind Sicherheit im Gleichgewicht halten, es kann Treppen steigen, ausdauernd gehen, hüpfen, springen, sich an- und ausziehen. Über die immer bewusster werdende Wahrnehmung übt es gezielt seine Bewegungsfähigkeiten bis in die Fuß- und Fingerspitzen hinein und erwirbt sich so die Geschicklichkeit, die z.B. im nächsten Entwicklungsabschnitt für das Binden von Schleifen oder das Einfädeln von Nadeln notwendig ist. Das Fußgewölbe und die Schwingung der Wirbelsäule sowie die Rundung des Brustkorbes bilden sich aus, Herzrhythmus und Atmung werden stabil.

Im sechsten und siebten Lebensjahr beherrscht das Kind zunehmend die Koordination seiner Arme, Hände, Beine und Füße, die Feinmotorik wird differenziert, der gesamte Körper findet zu einem sicheren Bewegungs- und Gleichgewichtsvermögen. Die Gliedmaßen gestalten sich aus und erhalten eine neue Proportion zum übrigen Leib.

Die geschilderten Phänomene sind der sichtbare Ausdruck einer immer größeren Reifung des zentralen Nervensystems und - mit ihr einhergehend - auch des Bewusstseins. Seelisch-geistige Fähigkeiten wachsen heran. Die Beobachtung der Bewegungs- und Leibesentwicklung kann den Erziehern helfen, dem Kind die richtigen Entwicklungsanregungen zu geben oder auch therapeutische Hilfen anzubieten, wenn ein Schritt unvollständig oder verzögert geschieht. Ferner kann die Beobachtung und Beurteilung des körperlichen Ausreifens eine Hilfe sein bei der Entscheidung, wann bei dem einzelnen Kind die Reife für schulisches Lernen erreicht ist. Denn in dem Maße, in dem der Leib ausreift, werden seelisch-geistige Kräfte frei.

Die skizzierte Entwicklung drückt sich u.a. in den Kinderzeichnungen aus, deren Motive altersabhängig sind und bei allen Kindern über die Welt hin in gleicher Art in Erscheinung treten. In ihnen kommt eine allgemeine Gesetzmäßigkeit zum Ausdruck, die zur Einschätzung des Entwicklungsstandes eines Kindes mit herangezogen werden kann, vorausgesetzt, die Zeichnung entstand wirklich aus dem inneren Impuls des Kindes selbst, unabhängig von äußeren Vorgaben oder Aufforderungen.

Bildung ethisch-moralischer Werte durch Bewegungskultur

Für das kleine Kind ist es wichtig, im reichen Maße von innen geführte, seelisch belebte Bewegungen wahrzunehmen, die es zur Nachahmung anregt. Das hilft ihm, seinen eigenen Bewegungsorganismus immer differenzierter zu durchdringen und zur vollen Funktionstüchtigkeit auszubilden. Aus dem erreichten Können erwachsen Freude, Kraft und Zuversicht, aber auch Handlungskompetenz und Durchhaltevermögen. Eigenschaften, die den heranwachsenden Menschen befähigen, mit großer Positivität auf die Welt zuzugehen und in ihr sinnvoll zu wirken.

Zugleich wird auch der moralische Sinn des Kindes angeregt. Gesten und Gebärden, Mimik und Körpersprache des Erwachsenen sind für das Kind untrügliche Zeichen für die Gesinnung, die im Erwachsenen lebt. Der Sinn für Wahrhaftigkeit wird tätig, lange bevor das Kind Fragen der Moralität bewusst reflektiert.

Unterstützung der Bewegungsentwicklung durch den Erwachsenen

Die Bewegungsentwicklung wird für das Kind gesund verlaufen, wenn es genügend Bewegungsraum hat, Zeit zum ungestörten Üben, und dazu natürliches Material zum Spielen, Bauen und "Arbeiten". Eine Grundbedingung ist, dass wir ihm gestatten die einzelnen Entwicklungsschritte und Erfahrungen in dem Tempo zu durchlaufen, das seiner Individualität entspricht. Das Kind soll sich dabei von der liebevollen Zuwendung der Erwachsenen getragen fühlen.

Eine große Hilfe für Kinder sind ferner rhythmisch wiederholte Abläufe und sinnvoll geordnete Tätigkeiten, die sich durch ihre regelmäßige Wiederkehr einprägen und dadurch ordnend und strukturierend auf die Leibesbildung wirken. Auch aus diesem Grunde wird im Waldorfkindergarten auf einen stets ähnlich wiederkehrenden Tagesablauf und Wochenrhythmus, auf ein regelmäßig wiederkehrendes Angebot an Fingerspielen, Handgestenspielen, Reigenspielen, Reimen und Liedern, die von den Kindern mit- und nachgespielt werden können, Wert gelegt.

In der wöchentlichen Eurythmie-Stunde bewegt sich das Kind nach den Gesetzmäßigkeiten von Versen und Tönen, Rhythmen und Melodien, nimmt freudig die Gebärden des Erwachsenen auf und schult seine Geschicklichkeit auf dem Weg zu einer geführten eigenen Bewegung. Auch das Malen mit Wasserfarben und Wachsstiften, das Bienenwachskneten, Handarbeiten und Handwerken regen dazu an sowie die Hilfe in der Hauswirtschaft beim Waschen, Backen, Obstschneiden oder in der Gartenpflege. Das Spiel drinnen und draußen sowie regelmäßige Ausflüge in den Wald - möglichst bei jedem Wetter - geben vielfältige Gelegenheiten für Bewegungserfahrungen und somit zur Stärkung ihrer leiblichen Organisation.

Umweltbildung und Umwelterziehung

Kinder lernen ökologische Zusammenhänge zu erkennen und mitzugestalten. Sie entwickeln so ein Bewusstsein für eine gesunde Umwelt, sowie die Bedeutung umweltbezogenen Handelns. Dadurch übernehmen sie zunehmend Verantwortung für die Welt, in der sie leben.

Wir verbringen täglich Zeit in der Natur und achten darauf, dass mit allen Pflanzen und Insekten in der Umgebung achtsam umgegangen wird. Durch gemeinsames Setzen junger Pflanzenstecklinge oder das Vergraben von Samenkörnern werden den Kindern ökologische Zusammenhänge nähergebracht.

Jedes kleine Lebewesen wird vom pädagogischen Personal beachtet und wertgeschätzt, sowie bei Bedarf in Sicherheit gebracht. Dieses Verhalten ahmen die Kinder nach.

Um ein Bewusstsein für umweltbezogenes Handeln zu entwickeln, lernen die Kinder Abfälle richtig zu entsorgen. Beispielsweise mit einem täglichen Gang zum Kompost.

Bei der gemeinsamen Zubereitung des Essens verwenden wir frische, meist unverpackte Lebensmittel.

5.7 Sprachentwicklung

Pädagogische Aspekte

Sprache bedeutet für den Menschen weit mehr als nur ein Mittel zur Kommunikation. Sie ist die wichtigste Grundlage allen sozialen Lebens, indem sie uns die Möglichkeit gibt, einander mitzuteilen, was uns im Inneren bewegt. Aber Sprache leistet noch mehr. Indem das Kind sie lernt, erschließen sich ihm die Sinnzusammenhänge der Welt, strukturiert sich der Kosmos der

Gedanken. Fragen nach dem Woher und Wohin des Menschen, nach dem Warum der Dinge und Vorgänge können nur durch das Medium der Sprache gestellt und beantwortet werden.

Die im vorigen Abschnitt dargestellte grob- und feinmotorische Entwicklung bildet die leibliche Voraussetzung für den Spracherwerb des Kindes. Wie aber das Kind den aufrechten Gang nicht erlernen könnte ohne das Vorbild aufrecht gehender Erwachsener, so braucht es auch für den Spracherwerb ein Gegenüber. Der weitaus größte Teil sprachlicher Kommunikation geschieht nonverbal, und so ist das Kind darauf angewiesen, die Feinheiten der sprachlichen Melodie, des Tonfalls und Rhythmus nicht nur zu hören, sondern sie auch in einen Zusammenhang bringen zu können mit der visuell erfahrbaren Gestik, Mimik und Haltung des Sprechenden. Dazu bedarf es der lebendigen Interaktion, von Mensch zu Mensch, und so braucht das Kind Erwachsene, die ihm ihre Aufmerksamkeit und genügend Zeit schenken. Das wechselseitige Hören und Sprechen ist die Voraussetzung für jegliche Sprachentwicklung und Sprachförderung.

Phasen der Sprachentwicklung

Mit der ersten Kontaktaufnahme zu seiner Umgebung beginnt der Säugling bereits, sich Elemente der Sprache anzueignen: Ausdruck, Tonfall, Mimik und Gesten der Menschen um ihn herum geben ihm Gelegenheit, nach dem Sinn der wahrgenommenen Klänge und Laute zu forschen, lange bevor er selbst sie hervorbringen kann. Das eigene Sprechen muss dann in einem hochkomplexen Prozess motorisch-muskulärer Feinsteuerung erlernt werden, bei dem die Regulation und Rhythmik des Atems ebenso zu trainieren ist wie das komplizierte Zusammenspiel von Kehlkopf und Sprechmuskulatur im Kopfbereich.

Dieser Prozess reicht bis in die Schulzeit hinein. Je größer mit zunehmendem Alter der Wortschatz wird und je differenzierter der Sprachgebrauch, desto tiefer und vielfältiger können Gefühle und eigene Gedanken ausgedrückt werden. Zugleich wird mit dem Beherrschen der Sprache die Voraussetzung geschaffen für das Freiwerden des Denkens, und dieses kann dann über die Sprache hinauswachsen.

Kinder haben nachweislich schon ab dem Säuglingsalter eine erstaunliche Fähigkeit, in der Sprache ihrer Umgebung völlig unbewusst strukturelle Regeln und Gesetzmäßigkeiten wahrzunehmen und im Gehirn zu verankern. Wenn sie dann die Fähigkeit erworben haben, selbst Sätze zu bilden und immer kompliziertere Zusammenhänge richtig auszudrücken, "können" sie offenkundig die sprachlichen Regeln, ohne sie jemals bewusst gelernt zu haben. Erst in der Schule werden die Regeln und Gesetzmäßigkeiten, Grammatik und Syntax schrittweise ins Bewusstsein gehoben, besonders auch im Zusammenhang mit dem Erlernen von Fremdsprachen. Eine Vorbereitung auf diese hochgradige Abstraktionsleistung bildet der Erwerb der Schreib- und Lesefähigkeit.

Förderung ethisch-moralischer Werte durch Sprache

Durch die Sprache erhält das Kind nicht nur die Möglichkeit, seine eigenen Gedanken und Gefühle zum Ausdruck zu bringen. In wachsendem Maße vermittelt ihm Sprache auch die Gedanken und Gefühle anderer Menschen, die Weltsicht fremder Kulturen. Es kann sich in sie hineinversetzen, menschliche Beziehungen aufbauen und Andere in ihrem Anderssein verstehen.

Mit dem Spracherwerb bildet sich im Kind ferner der Sinn für Moralität und Wahrhaftigkeit, denn es lernt, dass jedes Wort eine bestimmte Bedeutung hat, und geht deshalb instinktiv davon aus, dass die nach dem Wort zu erwartender Handlung auch eintritt, dass Wort und Tat

übereinstimmen. Insofern ist es wichtig, dass in den Worten der Erwachsenen Wahrhaftigkeit lebt, wenn sie mit dem Kind sprechen. Ironisches Sprechen bleibt dem kleinen Kind völlig unverständlich. Erst das älter werdende Kind durchschaut den absichtlichen Bruch zwischen Wort und tatsächlich gemeintem Sinn und kann ihn als Witz verstehen.

Sprachliche Anregung durch den Erwachsenen

Reichhaltige sprachliche Zuwendung fördert naturgemäß den Spracherwerb des Kindes, vor allem, wenn klar artikuliert und zusammenhängend gesprochen wird. Jedoch sollten die Erwachsenen wissen, dass darüber hinaus die Körper- und Gebärdensprache vom Kind in feinsten Weise wahrgenommen und auf ihre Wahrhaftigkeit geprüft wird. Das fordert ein hohes Maß an Selbstdisziplin. Wichtig ist aber auch die Geduld, dem Kind zuzuhören und es ausreden zu lassen, damit es in Ruhe seine Gedanken und Anliegen in Worte fassen kann. Gelegenheiten dazu bieten sich beispielsweise beim Begrüßen, während der Spielzeiten oder bei Tischgesprächen.

Das Kind sollte nach Inhalt und Wortgebrauch altersgemäß angesprochen werden, aber nie kindisch oder in Kleinkind-Sprache. Bildhafte, phantasievolle Sprache fördert die Entwicklung besonders gut. Von großer Bedeutung für die Sprachkultur sind deswegen die vielen Reime und Gedichte, Tänze oder Reigen, wie sie im Waldorfkindergarten oder in der Eurythmie gepflegt werden. Hier sind Sprache, Musik und Bewegung harmonisch miteinander verbunden, so dass der ganze Mensch angesprochen wird.

Das tägliche Hören von Geschichten oder Märchen bereichert nicht nur den Wort- und Sprachschatz der Kinder, sondern regt auch ihre Phantasie und Gestaltungskraft an. Wie bei jedem Lernvorgang ist es wichtig, dass über längere Zeit dasselbe erzählt oder im Puppenspiel gezeigt wird, damit sich die Kinder mit dem Inhalt und der Darstellung verbinden können. Sie haben Freude am Wiedererkennen, gewinnen rasch Sicherheit im Umgang mit anspruchsvoller Sprache und integrieren das Gehörte phantasievoll in ihr freies Spiel.

5.8 Rhythmisch-musikalisch-künstlerische Bildung

Pädagogische Aspekte

Kinder sind geborene Künstler. Mit ihren schöpferischen Fähigkeiten schreiten sie freudig zur Tat und stehen mit ihrem tätigen Schaffen gewissermaßen mitten in der Welt. Sie tauchen unbewusst ein in das Wesen der Dinge, während wir Erwachsenen eher als Zuschauer, Betrachter und Kritiker auf Distanz bedacht sind. Unser kausal-logisches, wissenschaftlich-bewusstes Denken steht den schöpferischen Kräften des Kindes polar gegenüber. Die pädagogische Kunst besteht darin, junge Menschen in das bewusste Verstehen der Welt zu führen, ohne dass sie das schöpferische Potential und ihre individuelle Gestaltungskraft verlieren. Das braucht Entwicklungszeit. Künstlerische Tätigkeiten aller Art sind hierfür ein unschätzbare Hilfsmittel, vorausgesetzt, die Erwachsenen sind bereit, selbst wieder zu lernen und zu Künstlern zu werden.

Pflege von Musik und Rhythmus

Im Alltag wird mit den Kindern immer weniger gesungen. Diese urmenschliche Tätigkeit bedarf heute besonderer Pflege. Dass es sich dabei nicht nur um eine Angelegenheit für das menschliche Gemüt handelt, hat die neuere Wissenschaft herausgearbeitet. Es ist nachgewiesen, dass Singen gesundend wirkt, den Atem vertieft und nicht zuletzt die Ausreifung der Atem- und Sprachorgane unterstützt.

Besondere Bedeutung kommt beim Singen wie bei allen musikalischen Tätigkeiten dem Rhythmus zu. Er übt eine ordnende und stabilisierende Wirkung aus, sowohl auf die leibliche wie auch auf die seelisch-geistige Organisation des Kindes. Zugleich knüpft das Kind hier an seine pränatale Entwicklungszeit an, in der es unter dem fortwährenden Einfluss von Herzschlag und Atmung, Gang und Bewegungen der Mutter stand. Auch die Rhythmen der Sprache werden schon vorgeburtlich wahrgenommen und sind dem Neugeborenen vertraut.

Rhythmus verbindet Sprache, Musik und Bewegung, und dieser Dreiklang sollte als ein Le-benselement die Kindheit durchziehen. Der Kindergarten bietet dazu vielerlei Möglichkeiten, indem die Kinder täglich Lieder und Verse singen und nach dem Vorbild des Erwachsenen dazu auch Bewegungen machen, die dem Inhalt entsprechen. Unaufgefordert bemühen sie sich, die adäquaten Gesten und Bewegungen immer exakter auszuführen. So werden z.B. große stamp-fende Schritte im Wechsel mit kleinen trippelnden geübt, oder man galoppiert als Pferdchen und hat die Aufgabe, wenn der Vers endet, aus dem Hüpfen oder Springen sofort zum Stillstand zu kommen. Hier erwirbt sich das Kind ohne jede Belehrung komplexe sensomotorische Fähigkeiten, die ihm tiefe Befriedigung geben und zugleich seine Entwicklung auf vielen Ebenen fördern.

Bildung ethisch-moralischer Werte durch Musik

Musik führt zu seelischer Harmonie und Ausgeglichenheit, fördert die kognitive Entwicklung, Bewegungsfreude und Vitalität, stärkt die Lebenssicherheit und festigt die Persönlichkeit. Musikalisch-rhythmisch-künstlerische Betätigung ist ein ideales Mittel, um die schöpferische Phantasie der Kinder anzuregen und ihre Initiativkraft zu wecken.

Musik führt den Menschen aber nicht nur nach innen zu sich selbst, sondern auch nach außen in die Welt: Indem die Qualität von Klängen, Tönen, Melodien und Rhythmen erlebt wird, erfährt das Kind zugleich, wie sich im Ton das Wesen der Dinge ausspricht; es rührt an die Sphäre der Echtheit und Wahrhaftigkeit. Ebenso wird der soziale Zusammenhang gestärkt, denn im Aufeinander-Hören und Sich-Aufeinander-Einstimmen entsteht eine integrierende Gemeinsamkeit, zu der jeder Teilnehmer kraft seiner Individualität einen unverzichtbaren Beitrag leistet. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass gemeinsames Musizieren nicht nur die Musikalität fördert, sondern auch die Sozialfähigkeiten steigert.

5.9 Künstlerische Tätigkeiten im Kindergarten

Sprachlich-rhythmisch-musikalische Elemente durchziehen den Tagesablauf im Waldorfkinder-garten. Es werden Lieder gesungen, einfache Musikinstrumente wie Kinderharfe, Xylophon, Klang- und Glockenspiele kommen zum Einsatz, Verse und Reime werden gesprochen, Finger-spiele und Handgestenspiele kommen dazu, und täglich wird eine Geschichte oder ein Märchen auswendig erzählt oder vorgelesen.

Einen besonderen Höhepunkt bildet die wöchentliche Eurythmie-Stunde, die von einer Be-rufs-Eurythmistin gegeben wird. Eurythmie ist eine Bewegungskunst, in der Sprache und Musik kongruent umgesetzt werden in entsprechende Gebärden und Bewegungsabläufe. Die Bewe-gungsschulung ist hier untrennbar verbunden mit einer Schulung der seelischen Rege-samkeit und Empfindungskraft sowie mit einer Steigerung der geistigen Präsenz, so dass diese Kunst

wie kaum eine andere bildend auf den ganzen Menschen wirkt. Im Kindergarten wird sie noch nicht systematisch geübt wie später in der Schule, sondern lebt in einfacher, altersgemäßer Weise ganz aus dem Tun und der Nachahmung.

Eine ähnliche Verdichtung der künstlerischen Tätigkeit geschieht im sogenannten Reigen (Dauer etwa 20 Minuten), den die Erzieher selbst durchführen. Lieder und Verse, die in einem Zusammenhang mit der Jahreszeit stehen, werden gesungen, gespielt und durch gezielte Gebärden unterstützt. Hören und Sehen, Empfinden und Vorstellen durchdringen einander, Sprache, Bewegung und Musik verschmelzen zu einem Ganzen. Zugleich werden soziale Fähigkeiten geübt, indem sich die Kinder in die Formation einordnen, etwas paarweise oder allein tun dürfen, abwarten oder zuschauen. Die Altersmischung der Gruppe unterstützt diese ganzheitliche Bildung, indem die älteren Kinder Vorbildfunktion bekommen, weil sie die Bewegungen und Lieder gut können und auch anspruchsvollere Partien bewältigen. Das stärkt ihr Selbstvertrauen und spornt die Kleinen an, es ihnen nachzutun.

Wichtig ist auch das darstellende Spiel mit Puppen und Handfiguren. Es regt in außerordentlichem Maße die Phantasiekräfte der Kinder an, fördert das ästhetische Empfinden und zugleich die Geschicklichkeit mit den Händen. Konzentration und zielgerichtetes Handeln stellen sich im Miterleben des Geschehens wie von selbst ein. Nicht weniger intensiv reagieren Kinder auf das Hören von Märchen. Deren bildhafte Sprache erregt in ihnen eine farbige Welt innerer Bilder, mit denen sich die Empfindungs-, Gemüts- und Willenskräfte lebhaft verbinden, so dass Märchen wie eine Nahrung für die Seele aufgesogen werden.

Das Hören von Musik, Gesang oder Geschichten auf Kassetten kann das Vorsingen und Erzählen nicht ersetzen. Die Kinder brauchen die Verbindung mit einer erlebbaren Person, um über das Vorbild zum eigenen Tun zu kommen. Dabei ist es nicht erforderlich, dass der Erwachsene über ein herausragendes musikalisches oder rhetorisches Können verfügt. Was für die Kinder zählt, ist das Bemühen des Erwachsenen, selbst zu singen und zu erzählen, vorausgesetzt, das Bemühen geht von einem annehmbaren Niveau aus; andernfalls wird sich der Erzieher um entsprechende Fortbildung bemühen müssen.

Eine weitere künstlerische Tätigkeit kann das Kneten mit Bienenwachs sein. Hier erfahren die Kinder die Gestaltungskräfte ihrer Hände, die Wirkungen von Wärmeprozessen, von Druck- und Gegendruck, sie erleben Kanten, Flächen, verschiedenartige Formen und deren Verwandlung im Raum. Auch das Malen mit Wasserfarben mit der Freude am Verwandeln, Begegnen und Mischen der Farben hat seinen festen Platz im Kindergarten. Hier wie beim Malen mit Wachsfarben werden im Kindergartenalter keine Themen gestellt, um dem Kind die Spontaneität nicht zu nehmen, mit der es schaffen will. Alles Korrigieren, Bewerten und Reflektieren schafft Distanz, die den inneren Gestaltungswillen und die Phantasie hemmt. Für das Kind im Kindergarten kommt es auf das Schaffen an, nicht auf das Ergebnis. Das Kind lebt im Jetzt, in der unmittelbaren Tätigkeit, in der Gegenwartserfüllung.

5.10 Grundlagen mathematisch-naturwissenschaftlicher Bildung

Pädagogische Aspekte

Kinder haben ein großes Interesse an allen Erscheinungen in der Natur. Neugierig forschend, fragend und probierend gehen sie auf die Welt zu, nicht mit wissenschaftlich-kritischer Reflexion, sondern mit spontaner Tätigkeit und Empfindung. Was sie erlebt haben, findet Eingang in ihr Spiel. Das kindliche Spiel aber, sofern es wirklich frei und unbeeinflusst stattfinden kann, erweist sich bei genauerer Betrachtung als eine hervorragende Vorbereitung auf künftige mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung, ohne dass es den Kindern bewusst ist. Im

Umgang z.B. mit naturbelassenem, zweckfreiem Material nutzt das Kind die Gelegenheit zum selbständigen Bauen und Konstruieren, zum Sortieren, Ordnen, Vergleichen und Ausprobieren. Es erlebt dabei in sinnlicher Unmittelbarkeit Maße und Gewichte, Qualitäten und Quantitäten. Es erforscht die Welt, lernt mit ihr umzugehen und sie zu gestalten. Lange bevor das Kind mit Zahlen im engeren Sinn rechnet oder physikalische Gesetze bewusst handhabt, erobert es sich, ohne es zu wissen, die Grundlagen mathematisch-physikalischer Fähigkeiten. Alles, was später mit dem Verstand erkannt und gedacht werden kann, ist vorher sinnlich-leiblich erfahren, getan, begriffen worden.

Grundlagenbildung

Das kleine Kind lebt jederzeit in der Gegenwart, sein eigenes Erleben steht im Mittelpunkt. Erst nach und nach entwickelt sich aus dem Heute und Jetzt ein Bewusstsein von Gestern und Morgen, ein Leben auch in Vergangenheit und Zukunft und damit die bewusste Erinnerung. Voraussetzung für diesen Schritt ist, dass das Kind in einem durch den Erwachsenen bewusst gestalteten, immer ähnlich wiederkehrenden Tages-, Wochen- und Jahresrhythmus lebt. Es erfährt die Zeit durch Gliederung, Ordnung und Maß.

Das langsame Erwachen des Bewusstseins für die Qualitäten von Raum und Zeit, von Menge, Zahl und geometrisch-mathematischen Gesetzmäßigkeiten ist beim Kind eng mit seiner leiblichen Entwicklung verbunden. Deswegen muss die gesunde Bildung und Ausreifung der Sinnesfunktionen sowie des Bewegungsorganismus vorrangiges Ziel der Elementarpädagogik sein, bis in die ersten Schuljahre hinein.

Handelnd lernen die Kinder die Eigenschaften und Gesetzmäßigkeiten ihrer Umwelt kennen. Schon das Sich-Aufrichten und Gehenlernen stellt das Kind in die Erfahrung der Schwerkraft und in die Dimensionen des Raumes. Später werden Schwung, Auftrieb, Schwerkraft, Fliehkraft, Reibung usw. leiblich erfahren im Schaukeln, Seilspringen, Karussellfahren, Wippen, Rutschen. Im Spiel finden diese Erfahrungen ihre Anwendung, indem die Kinder z.B. Kastanien auf schief gelegten Brettern herunterrollen lassen, oder indem Murmelbahnen, Brücken und Türme gebaut werden. Hebelgesetze, Statik, Balance werden dabei erprobt. In der Eurythmie und im Reigen werden geometrische Formen wie Kreis und Mittelpunkt, Oval, Gerade, Spirale, sowie das Innen/Außen, Oben/Unten, Rechts/Links durch die eigene Bewegung unbewusst erlebt. Die räumliche Vorstellungskraft schult sich daran, und ebenso das Gefühl für Proportionen.

Die Zusammenhänge, die das Kind im Spiel, im Experimentieren mit dem Material und durch den Einsatz mit seinem ganzen Körper erlebt, verdichten sich zu einer noch unbewussten körperlich-kinästhetischen Intelligenz, und diese bildet die Grundlage für das exakte mathematisch-naturwissenschaftliche Denken und Verstehen im späteren Leben. Um die Zeit des beginnenden Zahnwechsels erlangt das Kind die Fähigkeit, mit räumlichen und zeitlichen Vorstellungen rational umzugehen, und so kann in der Schule als Gesetz erkannt und gedacht werden, was in den ersten sechs Lebensjahren leiblich erfahren und im Spiel ausprobiert wurde.

Bildung ethisch-moralischer Werte

Kann das Kind am Erwachsenen dessen Staunen erleben über Erscheinungen der Natur, Freude, Achtung und Ehrfurcht gegenüber allem, was lebt, dann wird in ihm ein tiefes Verantwortungsgefühl veranlagt, ein Empfinden für Moralität. Es erlebt die Welt in ihren Gesetzmäßigkeiten und ihrer Verlässlichkeit und gewinnt dadurch die innere Gewissheit, dass im menschlichen Denken dieselben Kräfte und Zusammenhänge wirksam sind wie in den Vorgängen der Natur. Es gewinnt Vertrauen in das eigene Dasein und betrachtet die Welt als

einen Ort, an dem es sich beheimatet fühlt. Diese Erfahrung aber, die Welt als geordnet und gut erleben zu können, ist in den ersten Lebensjahren fundamental wichtig, weil sie dem Kind die Kraft gibt, die es später braucht, um den Gefahren und Problemen des Lebens begegnen zu können.

Anregungen im Kindergartenalltag

Für den Umgang mit mathematischen und physikalischen Gesetzmäßigkeiten bietet der Tagesablauf des Kindergartens vielfältige Möglichkeiten, ohne dass sie durch Reflexion ins Bewusstsein gehoben werden. Mengen und Zahlen erfahren die Kinder z.B. beim Tisch decken, beim Zerteilen eines Apfels, beim Abmessen der Zutaten für das Backen. Tatsachenlogik und das Verständnis für Systematik werden rein aus der Handlung heraus gefördert, indem täglich nach dem Freispiel gemeinsam aufgeräumt, die gebrauchten Materialien sortiert und an den für sie bestimmten Platz gebracht werden. Das schafft neben der äußeren auch eine innere Ordnung, fördert den Überblick und die Selbstständigkeit.

Im Freien erleben Kinder, wie unterschiedlich sich Sand, Lehm, Wasser, Holz, Stein usw. anfühlen. Die Qualitäten von hart/weich, rau/glatt, warm/kalt werden handgreiflich erfahren. Auch beobachten Kinder, wie unterschiedlich sich Sand oder Lehm zu Wasser verhalten, oder dass Blätter und Holz schwimmen, während Steinchen im Wasser untergehen.

Die Pflege des Gartens, die Spaziergänge und kleinen Ausflüge in den Wald geben Gelegenheit, Pflanzen kennen zu lernen und in ihrem Wachsen, Blühen und Welken zu verfolgen. Tiere werden beobachtet, Regenbogen und Wolken bestaunt, der Jahreslauf mit dem Sonnengang, der wechselnden Helligkeit, Wärme und Kälte wahrgenommen.

Für die Veranlagung naturwissenschaftlicher Bildung ist viel gewonnen, wenn die Kinder in diesem Alter statt trockener Abstraktionen eine unmittelbare, seelisch gesättigte Erfahrung bekommen von der unerschöpflichen Fülle der Sinneswelt, eine Erfahrung, die das Staunen und die produktive Neugierde wach hält bis in die Schulzeit, wo die Dinge auch mit dem Verstand erfasst werden wollen. Dort trifft dann das rationale gedankliche Element auf eine Empfindungsgrundlage, die schon in der Kindheit gelegt wurde und jetzt dafür sorgt, dass sich der Mensch nicht nur über seinen Kopf mit der Welt verbindet, sondern als ganzer Mensch mit Kopf, Herz und Hand.

5.11 Medienkompetenz

Medienkompetenz entsteht nicht am Medium

Nach unserem Verständnis entsteht Medienkompetenz nicht durch Mediennutzung in der frühen Kindheit, sondern durch den Erwerb anderer Kompetenzen, die vorausgehen müssen. Die wichtigsten und grundlegendsten von ihnen sind die Ausbildung der motorischen und sensorischen Fähigkeiten. Durch diese erlangt das Gehirn des Kindes erst seine volle Leistungsfähigkeit und der Organismus gewinnt die nötige Stabilität, um sich gesund entwickeln zu können. Das Kind ist existenziell darauf angewiesen, seine Sinnesorgane möglichst differenziert entwickeln zu können, indem es die Welt mit ihrer Fülle unterschiedlichster Wahrnehmungsqualitäten immer wieder unmittelbar tätig erlebt. So kann es z.B. den Geruch, den Geschmack, das Aussehen und den Klang eines Gegenstands als zusammengehörig erleben, die einem einzigen Gegenstand zuzuordnen sind. Die Fähigkeit, Informationen aus verschiedensten Sinnesbezirken durch die eigene innere Aktivität in einen

Zusammenhang zu bringen, wird in einem langen Lernprozess erworben. Sie bildet die Grundlage für Denk- und Urteilsvermögen. Auf sie gestützt kann man in späteren Jahren aus Daten Wissen, aus Symbolen Bedeutung, aus Texten Sinn schöpfen.

Eben diese Fähigkeit, die in den ersten Kindheitsjahren durch die weiter oben beschriebenen Bildungsziele des Waldorfkinder Gartens veranlagt werden, lässt sich an den elektronischen Medien nicht ausbilden. Fernsehen und Computer reduzieren die Sinnesfülle nur auf Auge und Ohr. Außerdem werden die Hör- und Seheindrücke von der körperlichen Aktivität des Kindes abgekoppelt, indem seine natürliche Bewegungsaktivität während des Sehens hochgradig zum Stillstand kommt.

Wenn Bildung vom Kind her gedacht werden soll, wie in den aktuellen Bildungsplänen gefordert, dann müssen die Gesetzmäßigkeiten der kindlichen Entwicklung die Beachtung finden, die ihnen gebührt. Solange die Entwicklungsfenster für die Ausreifung der den Sinnesorganen zugeordneten Gehirnareale noch offen sind und alle sinnlichen Eindrücke unmittelbar die Vernetzung des Gehirns formen, ist es schon aus physiologischen Gründen nicht zu verantworten, in vorschulischen Einrichtungen Bildschirmmedien einzusetzen. Da zählt auch nicht der Hinweis auf den angeblich wertvollen Inhalt kindergerecht gestalteter Sendungen.

So sehr Waldorfpädagogik Wert darauf legt, in den höheren Klassen der Schule Medienkunde und Computerunterricht stattfinden zu lassen, so entschieden lehnt sie es ab, elektronische Medien im Kindergarten und im Grundschulbereich als pädagogische Mittel einzusetzen - nicht aus Medienfeindlichkeit, sondern im Gegenteil, um die spätere Medienkompetenz in bestmöglicher Weise Wirklichkeit werden zu lassen.

Entwicklungspsychologische Aspekte

Auch dann, wenn man die physiologischen Wirkungen der Medien ignoriert und nur auf die inhaltliche Seite blickt, sieht Waldorfpädagogik keine überzeugende Begründung, Medien in Kindergarten und Grundschule als pädagogische Mittel einzusetzen. Denn es gibt zahlreiche Untersuchungsergebnisse, die zeigen, dass Kinder auch in inhaltlicher Hinsicht den meisten Filmproduktionen nicht gewachsen sind. Sie verstehen noch kaum den Zusammenhang eines Filmes und können vor allem nicht wahrnehmen, dass das Geschehen Fiktion ist. Sie halten das Filmgeschehen wie die übrige Umwelt für Realität. Erst im Grundschulalter stellt sich allmählich das Unterscheidungsvermögen zwischen medialer Fiktion und Wirklichkeit ein. Die Kinder sind auch dann noch wenig in der Lage, nebeneinander laufende Handlungsstränge und die entsprechenden Filmschnitte gedanklich einzuordnen.

Die Werbung nutzt diese Entwicklungstatsachen, um gerade Kinder und Jugendliche massiv zu beeinflussen. Sie weiß, dass Kindergartenkinder es nicht vermögen, die Verkaufsabsichten einer Werbung zu erfassen, sondern die Aussagen eines Werbespots als Wahrheit hinnehmen. Erst im Schulalter beginnen Kinder zu verstehen, dass durch Werbespots etwas verkauft werden soll. Frühestens im Alter von 12 Jahren sind sie in der Lage, die Werbeabsichten auch auf sich selbst zu beziehen. Selbst dann fehlt ihnen noch die kritische Distanz.

Erst in der Pubertätszeit, in der die Fähigkeit zu reflektierter, bewusster Steuerung der eigenen Impulse im ausgereiften Frontalhirn ihre organische Grundlage erhält, ist der junge Mensch aufgrund seiner Entwicklungsbedingungen fähig, in eine bewusste und selbständig-kritische Auseinandersetzung mit den Medien und ihren Botschaften einzutreten. Der Verzicht auf

frühzeitigen Medieneinsatz in der Pädagogik erweist sich jetzt nicht als Nachteil, sondern im Gegenteil als Katalysator für die Herausbildung einer souveränen Medienkompetenz.

So berechtigt das Ziel ist, junge Menschen dazu anzuleiten, komplexe Handlungs- und Reflexionsabläufe beim Umgang mit Medien zu vollziehen, so ist doch der Zeitpunkt entscheidend, an dem man damit beginnt: Werden die Heranwachsenden noch vor der Ausreifung der organischen Prozesse und des Frontalhirns dazu veranlasst, trifft die Forderung nicht auf die notwendigen Voraussetzungen, ja sie verhindert bei allzu frühem Einsatz sogar in hohem Maße den Erwerb dieser Voraussetzungen.

6. Kooperation und Vernetzung – Anschlussfähigkeit und Bildungspartner unserer Einrichtung

6.1 Partnerschaften mit außerfamiliären Bildungsorten

Kooperation zwischen Kindergarten und Schule

Menschliche Entwicklung ist ein Kontinuum; sie kennt keine Grenzen zwischen Elementar- und Primarstufe, zwischen Vorschulzeit, Schulzeit und Jugend. Je ganzheitlicher die Entwicklungsjahre in den Blick genommen werden, desto mehr entspricht dies dem heranreifenden Menschen. Deshalb gehört es zum Konzept der Waldorfpädagogik, dass Waldorfkindergarten und Waldorfschule sich als Einheit verstehen und in der bestmöglichen Weise zusammenarbeiten.

Die Kooperation kennt verschiedene Ebenen. Sie findet regelmäßig statt, wenn es um den Übergang des Kindes vom Kindergarten zur Schule geht. Nicht nur schriftliche Dokumentationen der Erzieher, sondern auch gemeinsames Erleben des Kindes durch die aufnehmenden Lehrer und die abgebenden Erzieher sowie gemeinsam geführte Gespräche mit den Eltern bilden die Grundlage für einen bewusst gestalteten und dem jeweiligen Kind entsprechenden Übergang.

Zusammenarbeit mit Therapeuten, Ärzten, Fachberatern

Kindliche Entwicklung vollzieht sich heute wesentlich individueller als in früheren Jahren. All-gemeingültige Entwicklungsschritte können oft nicht mehr in der Deutlichkeit wahrgenommen werden, wie sie aus der Entwicklungspsychologie bekannt sind. Die Grenze zwischen der individuellen Signatur einerseits und Verhaltensauffälligkeiten, die besonderer Beachtung und Begleitung bedürfen, andererseits ist fließend. Zur Unterstützung der pädagogischen Arbeit findet eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit Therapeuten und unserem Kollegium statt. Deren fachkundiger Blick unterstützt das Erziehungs- und Bildungsgeschehen im Einzelfall wesentlich und hilft, das Besondere des einzelnen Kindes zu verstehen. Für die Erzieher unseres Kindergartens gibt es außerdem regional organisiert die Möglichkeit, kompetente Fachberatung über die Internationale Vereinigung der Waldorfkindergärten (IVW) in Anspruch zu nehmen. Diese bezieht sich auf unmittelbar pädagogische und methodisch-didaktische Fragen, aber auch auf konzeptionelle und organisatorische Fragen. Manche Fachberater sind für diese Aufgaben freigestellt, andere führen sie zusätzlich zu ihrer regulären Arbeit durch. In jedem Fall sind es erfahrene Pädagogen, die eine enge Beziehung zur Praxis des Erziehungs- und Bildungsgeschehens haben.

Das Angebot folgender Fachdienste und die Zusammenarbeit mit folgenden Therapeuten finden regelmäßig in unserem Haus statt:

Logopädie, Sprachgestaltung, Heileurythmie, Arbeit am Tonfeld®, Einzeltherapie durch eine Heilpädagogin.

Auch ist die Zusammenarbeit mit anderen Fachdiensten, wie z.B. Physiotherapeuten, jederzeit möglich.

6.2 Soziale Netzwerkarbeit für Inklusion

Kinder, deren körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit ca. sechs Monate von dem für dieses Lebensalter typischen Zustand abweichen, gelten laut Gesetz § 2 Abs. 1 Satz1 SGB IX als behindert.

Kinder, bei denen diese Beeinträchtigungen zu erwarten sind, gelten als von Behinderung bedroht. Hierzu zählen auch entwicklungsverzögerte, verhaltensauffällige und chronisch kranke Kinder, sowie Kinder, die einen sonstigen besonderen Förderbedarf aufgrund von Störungen oder Auffälligkeiten haben. Wir sprechen hier von integrativen Kindern.

Inklusion innerhalb des Waldorfkindergartens

„Es ist normal verschieden zu sein“. Richard von Weizsäcker

Für uns im Waldorfkindergarten gilt grundsätzlich, nicht defizitorientiert sondern an den Bedürfnissen und Stärken jedes einzelnen Kindes orientiert zu denken und zu arbeiten. Um allen Kindern die gleichberechtigte Teilnahme an der Gemeinschaft und am Gruppengeschehen zu ermöglichen, d. h. um Benachteiligungen zu vermeiden oder ihr entgegenzuwirken, beinhaltet die Waldorfpädagogik reichlich Möglichkeiten. Darüber hinaus schafft das Gesetz Ressourcen durch die sogenannte Eingliederungshilfe.

Möglichkeiten im Waldorfkindergarten

Jede Gruppe verfügt über qualifiziertes Personal. Außerdem legen wir Wert auf Personal mit spezifischen Zusatzausbildungen im heilpädagogischen Bereich. Regelmäßige Weiterbildungen im Bereich Inklusion/Integration sind fest im Jahresplan verankert. Die gute Zusammenarbeit, d. h. unsere Erziehungspartnerschaft mit den Eltern, ermöglicht uns ein frühzeitiges Erkennen, sowie ein gezieltes, kompetentes und schnelles Handeln. In einzelnen Fällen wird Fachpersonal zur Hospitation in die jeweilige Gruppe und zum Gespräch, Austausch, Beratung von den Gruppenerziehern hinzugezogen.

6.3 Soziale Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdung

Wie bereits unter Punkt 1.2 ausführlich beschrieben, arbeiten wir hier eng mit den entsprechenden Fachdiensten zusammen.

6.4 Integration in das soziale Umfeld

Im Sinne der Bildungsvielfalt und des verfassungsmäßig gebotenen Pluralismus sind Waldorfeinrichtungen immer eine Bereicherung des Angebotes an Erziehungs- und Bildungseinrichtungen in einem kommunalen oder regionalen Umfeld. Vertreter waldorfpädagogischer Einrichtungen nehmen nach Möglichkeit an der Gestaltung des Bildungs- und Kulturlebens in diesem Umfeld teil. Begegnungen mit Vertretern anderer pädagogischer Richtungen z.B. Organen und Gremien der Kommunen und Kreise eröffnen nicht nur Möglichkeiten der Zusammenarbeit und Abstimmung, sondern helfen auch, der Öffentlichkeit ein deutliches Bild der eigenen Arbeit und des eigenen Profils zu vermitteln.

Auf der anderen Seite ist der Waldorfkindergarten in das Umfeld interessierter Eltern und Bürger gestellt und nimmt hier seine Verantwortung wahr, Teil einer lebendigen und sich stets entwickelnden Gemeinschaft zu sein. So gehört es zum Bild nahezu jedes Waldorfkinder Gartens, sich für die Menschen der Umgebung zu öffnen und Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Vortragsveranstaltungen, Konzerte, künstlerische Kurse, gemeinsames Feiern von Jahresfesten oder Tage der offenen Tür und Basare bilden das Angebot, das in aller Regel auch für interessierte Menschen im Umkreis der Einrichtungen offen steht, so dass der Waldorfkindergarten zu einem mehr oder weniger aktiven und deutlichen Mitgestalter des kommunalen Kulturlebens wird.

7. Unser Selbstverständnis als lernende Organisation

7.1 Aus- und Fortbildung

Die skizzierten Fähigkeiten der Pädagogen erfordern entsprechende Aus- und Fortbildung. Die verantwortliche Mitarbeit in einer waldorfpädagogisch arbeitenden Einrichtung setzt daher, entweder eine entsprechend ausgerichtete grundständige Ausbildung voraus, oder eine nach anderweitiger Ausbildung einsetzende qualifizierende Fortbildung.

Schulung in den verschiedenen Künsten nimmt dabei stets einen großen Raum ein. Zu den qualifizierenden Schritten gehören außerdem längere Praktika, in denen eigenes pädagogisches Handeln geplant, gestaltet und reflektiert wird.

Ferner wird Wert gelegt auf grundlegende erkenntnistheoretische Studien. Diese tragen dazu bei, das eigene Welt- und Menschenbild zu vertiefen und sich mit dem anthroposophischen Ansatz der Waldorfpädagogik, in Methodik und Didaktik, vertraut zu machen.

Dazu kommen Fragen und Aufgabenstellungen, die im täglichen Zusammenleben mit den Kindern und der Kinder untereinander eine Rolle spielen, z.B. Entwicklungsschwierigkeiten, Ängste, Aggressionen etc.

Entsprechende Veranstaltungen/Fortbildungen von der waldorfpädagogischen Vereinigung Deutschland, dem Paritätischen Wohlfahrtsverband, dem Jugendamt der Stadt Erlangen, den Regionaltagungen und den Bezirkstreffen werden wahrgenommen.

7.2 Forschung und Qualitätsentwicklung

Qualitätssichernde Maßnahmen

Es finden in unserer Einrichtung einmal jährlich Elternbefragungen statt. Dabei werden die Themen, welche die Einrichtung betreffen, abgefragt.

Der Gruppensprecher ist das Bindeglied zwischen Eltern und den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Jede Gruppe verfügt über ihren eigenen Gruppensprecher, welcher von Eltern und Erziehern gewählt wird. Die Gruppensprecher ersetzen den Elternbeirat.

Die Vereinigung der Waldorfkindergärten berät und unterstützt die Waldorfeinrichtungen in pädagogischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Bereichen. Der Bezirk Mittelfranken hat eine/n zuständige/n FachberaterIn, die/der bei Bedarf in der Einrichtung hospitiert und das Kollegium berät. Daraus resultiert, dass sie/er pädagogische Impulse gibt.

Weiterhin verfügt unsere Einrichtung über einen systemischen Coach und Mediator. Er arbeitet seit mehreren Jahren mit dem Kollegium und den Eltern zusammen. Er unterstützt das gesamte Haus, d.h. das Kollegium, den Vorstand und die Eltern bei Bedarf, z.B. durch Supervisionen. Weiterhin wurde das Konfliktmanagement mit ihm gemeinsam erarbeitet.

Forschung in der pädagogischen Arbeit

Waldorfpädagogik legt großen Wert darauf, dass die pädagogisch Tätigen innerhalb ihres Aufgabenfeldes selbst bis zu einem gewissen Grad forschend aktiv sind. Jedoch unterliegt eine solche Forschung anderen Bedingungen als sie sonst üblich sind. Der Grundsatz, dass der Forschende dem zu Erforschenden distanziert gegenüberstehen muss und auf das zu untersuchende Geschehen keinerlei Einfluss nehmen darf, kann hier nicht gelten. Kinder zeigen sich in ihrer Eigenart erst dann, wenn sie in einer bestimmten menschlichen Beziehung stehen. Insofern geschieht praxisrelevante Forschung vor allem im realen verantwortlichen Erziehungsgeschehen selbst.

Waldorfpädagogen im Kindergarten- und Schulbereich tauschen ihre Forschungsergebnisse aus der Praxis regelmäßig aus und versuchen sie wissenschaftlich zu durchdringen, um sich immer wieder neu Rechenschaft zu geben über die Grundlagen ihrer Arbeit. Seit Jahrzehnten existierende Publikationsorgane wie die Zeitschrift "Erziehungskunst", "medizinisch-pädagogische Konferenz" oder der interne "Lehrrundbrief" stehen für die Veröffentlichung derartiger Forschungsergebnisse oder konzeptioneller Anregungen zur Verfügung.

Umfangreichere Darstellungen werden von der Internationalen Vereinigung der Waldorfkindergärten bzw. vom Bund der Freien Waldorfschulen und deren pädagogischer Forschungsstelle in Form von Arbeitshilfen, Broschüren oder als Bücher der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus liegen in verschiedenen Verlagen zahlreiche grundlegende Darstellungen für alle Bereiche der Waldorfpädagogik vor, die laufend durch Neuerscheinungen ergänzt werden.

Leitbildarbeit, Konzeptgestaltung, Qualitätsentwicklung

So selbstverständlich das anthroposophische Menschen- und Sozialbild für alle Waldorfeinrichtungen die gemeinsame Grundlage bildet, so unterschiedlich sind doch die konkreten Arbeitsformen des einzelnen Kindergartens. Daher gehört es im Rahmen der Qualitätsentwicklung zum Standard, das pädagogische Konzept und die daraus resultierende Organisationsform zu beschreiben und sie regelmäßig mit der gelebten Wirklichkeit zu vergleichen. An der Leitbildarbeit und Konzeptgestaltung sind alle betroffenen Gruppen, also

Pädagogen, Eltern und der Träger, beteiligt, so dass eine gewisse Sicherheit besteht, dass die jeweils aktuellen Bedürfnisse und Fragen Eingang finden können in den Gestaltungsprozess. Darüber hinaus betreiben wir als Waldorfeinrichtung Qualitätssicherung dadurch, dass die verschiedenen Prozesse, die innerhalb unserer Institution ablaufen, in regelmäßigen Abständen bewusst gemacht und gegebenenfalls umgestaltet werden. Pädagogische und soziale Qualität können nicht statisch festgeschrieben werden. Sicherheit entsteht durch verbindliche Verfahren, die gewährleisten, dass die anstehenden Aufgaben und Arbeitsbedingungen periodisch hinterfragt werden und Neugestaltungen möglich sind. Hinter diesen Bemühungen steht das grundsätzliche Anliegen, unsere Einrichtung zu einem lebendigen Organismus zu gestalten, der den Entwicklungsbedürfnissen der Menschen dienen kann, statt den Einzelnen zur Anpassung an einen starren Rahmen zu zwingen. Rudolf Steiner hat in seinem "soziologischen Grundgesetz" nachdrücklich formuliert, dass in der heutigen Zeit Gemeinschaften und Einrichtungen nicht mehr, wie in früheren Zeiten die Aufgabe haben dem einzelnen Menschen Orientierung zu geben, sondern gerade umgekehrt dem individuellen Entwicklungsbedürfnis des einzelnen Menschen zu dienen haben. Wir als Waldorfkinderknoten erfüllen dies, indem wir die Konzeption immer wieder an den realen Entwicklungs- und Bildungsbedürfnissen der beteiligten Menschen ausrichten.